Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 7. Februar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang—Nr. 32

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 7. Febr. Der Senat hat die im Abgeordnetenhaus angenommene Chicagoer Postgebäude-Vorlage in der bekannten abgeänderten Form gutgeheißen.

Bei der Debatte über die diplomatische und Konsular-Bewilligungsvorlage stritt sich der Senat lange über den Zusatz herum, wonach ein Kabel zwischen den Ver. Staaten und den Hawaii-Inseln mit einem Kostenaufwand von $500,000 errichtet werden soll.

Das Abgeordnetenhaus lehnte bei der Erörterung der Bank- und Kourantgeld-Vorlage zwei vom Bankausschuß eingebrachte Zusätze ab. Dem einen dieser Zusätze zufolge sollte der Abschnitt, welcher die Bezahlung der Zölle in Gold vorschreibt, gestrichen, und nach dem andern Zusatz sollten die Nationalbanken gezwungen werden, ihre Reserve in Gold und Silber zu führen. Dagegen wurden die Zusätze angenommen, wonach die Regierungs-Obligationen in 50 Jahren fällig und nach zehn Jahren, nach Gutdünken der Regierung, zahlbar werden.

Washington, D. C., 7. Febr. Seit der Schatzamtssekretär Carlisle sein Schreiben an den Kongreß gesandt hat, worin er bis Ende dieses Jahres einen Ueberschuß von $22,000,000 im Schatzamte in Aussicht stellt, hat Senator Teller seinen Versuch aufgegeben, eine höhere Biersteuer zur Erhöhung der Einnahmen herbeizuführen.

Washington, D. C., 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth im Gesammtausschuß die Bank- und Kourantgeld-Vorlage weiter, und das Bland'sche Amendement wurde vom stellvertretenden Sprecher Richardson für außer Ordnung erklärt. Die Entscheidung Richardsons wurde mit 130 gegen 52 Stimmen aufrechterhalten. Dann wurde noch eine Anzahl anderer Amendements beantragt.

Der Senat nahm u. A. die Vorlage an betreffs Erlasses besonderer Verordnung zur Regelung der Hafen-, Fluß- und Binnensee-Schiffahrt, sowie eine Vorlage, welche den Kriegssekretär ermächtigt, eine Vermessung des Calumetflusses vom Michigansee bis nach Nangatuck vornehmen zu lassen.

Unsere Milizen.

Washington, D. C., 7. Febr. Der Kriegssekretär Lamont hat dem Abgeordnetenhaus des Kongresses eine Uebersicht über die organisirte und nicht-organisirte Miliz-Streitmacht in den Ver. Staaten im Jahre 1894 zugesandt, nach den neuesten dem Generaladjutanten zugegangenen Berichten zusammengestellt. Danach besteht die gesammte organisirte Miliz aus 107,394 Gemeinen, 20,410 Unteroffizieren, 9505 Offizieren und 4047 Musikern, die im Nothfall verfügbare unorganisirte Miliz aber aus 9,582,806 Mann.

Vom Straßenbahn-Streik.

Brooklyn, N. Y., 7. Febr. Der Bürgermeister Schieren hat thatsächlich den Beschluß des Aldermenrathes, wonach die Freibriefe der Straßenbahn-Gesellschaften widerrufen werden sollen, mit seinem Veto belegt.

Der Straßenbahnverkehr dauert ohne ungewöhnliche Schwierigkeiten fort.

Für Frauenstimmrecht.

Salem, Ore., 7. Febr. Beide Häuser der Staatslegislatur nahmen eine Resolution an zugunsten eines Verfassungs-Zusatzes, welcher den Frauen das Wahlrecht verleiht.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Mehr als ein Dutzend Dampfer hätten in den letzten Tagen eintreffen sollen und werden mit ängstlicher Spannung erwartet!

New York: Circassia von Glasgow (mit etwa einem Tag Verspätung.)

Genua: Augusta Victoria von New York.

Queenstown: Cephalonia, von Boston nach Liverpool.

Southampton: Lahn, von New York nach Bremen (hatte fünf Tage lang mit furchtbaren Stürmen zu kämpfen).

Liverpool: Majestic von New York (war etwa zwei Tage überfällig, hatte mit furchtbarsten Stürmen zu kämpfen, und diese Fahrt war die langsamste, welche der Dampfer bis jetzt gemacht hat. 200 Meilen westlich von Irland wurde Mittwoch früh ein Boot bemerkt, welches Nothsignale gab; dann verschwand und wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen ist.)

Abgegangen:

New York: Paris nach Southampton; Adriatic nach Liverpool; Friesland nach Antwerpen; La Touraine nach Lissabon und den Mittelmeer-Häfen.

Rotterdam: Obdam nach New York.

Auf amerikanischer sowie auf europäischer Seite ist eine ganze Anzahl Dampfer überfällig, und man ist zum Theil sehr besorgt um das Schicksal derselben.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Leichter Schneefall heute am Tag; schön und entschieden kälter heute Abend. Am Freitag schön und anhaltend kalt. Nordwestliche Sturmwinde.

Brandschaden.

Mehrere große Feuersbrünste.

Indianapolis, 7. Febr. Im Denison-Hotel brach kurz nach 10 Uhr Vormittags ein gefährliches Feuer aus, das lange brannte, bis es unter Kontrolle gebracht war. Unter den 300 Gästen des Hotels herrschte eine schlimme Panik.

Cincinnati, 7. Febr. Das Miami-Blättertabaks-Magazin, ein sechsstöckiges Gebäude an der südwestlichen Ecke von Race- und Commerce Str., ist zu früher Morgenstunde größtentheils niedergebrannt. Der Feuerwehr wurde durch die schreckliche Kälte die Ausübung ihres Berufes bedeutend erschwert. Man schätzt den Verlust auf etwa eine Viertelmillion Dollars.

Scranton, Pa., 7. Febr. Zu Priceburg, 3 Meilen nördlich von hier, brannten zwei große Doppel-Häusergevierte nieder, in deren einem sich die Wirthschaft des Ungars Josef Choporinski befand. Die Gattin und das 7jährige Kind Choporinskis kamen in den Flammen um.

Cincinnati, 7. Febr. In dem Dorf Ivorydale gerieth das Siedehaus der Proctor & Gamble'schen Seifenfabrik in Brand, und da es in jenem Ort keine Feuerwehr gibt, so wurde die Existenz des ganzen Etablissements bedroht, welches eines der größten seiner Art in den Ver. Staaten ist. Ein starker Wind begünstigte die Verbreitung der Flammen ungemein,

New York, 7. Febr. Canarsie, Barren Island und ein Halbdutzend kleiner Fischerstädte an der Jamaica-Bai können gegenwärtig gar nicht erreicht werden, da der ganze Bahnverkehr durch Schnee gesperrt, und das Wetter auf dem Wasser viel zu stürmisch ist. Zwei Tage lang schon wurden vergebliche Versuche gemacht, mit Lokomotiven durch den Schnee zu kommen, welcher sich zu einer sehr festen, an vielen Orten vier Fuß hohen Masse angehäuft hat.

Indianapolis, 7. Febr. Bei dem Brand des Denison'schen Hotels rettete der bekannte Faustkämpfer John L. Sullivan mit knapper Noth sein Leben. Die Staatslegislatur, welche zur Zeit in Sitzung war, vertagte sich rasch, da viele der Mitglieder in diesem Hotel Frauen und Kinder haben. Der Feuerwehrmann Frank Nutter wurde durch ein herabfallendes Karnieß getroffen und erlitt einen Schädelbruch; er wird wohl nicht mit dem Leben davonkommen. Mehrere andere Personen wurden leicht verletzt.

„Feuriges" Gedenkfest.

Joliet, Ill., 7. Febr. Dienstagnacht waren es sechs Jahre, daß das Dorf Minooka, im County Grundy, durch eine Feuersbrunst größtentheils vernichtet wurde. Die Einwohner feierten gestern dieses Ereigniß und den Wiederaufbau des Ortes durch einen flotten Ball im „Shepley Hotel". Um 5 Uhr Morgens, als die meisten Gäste noch im Lokal waren, wurde plötzlich ein Feueralarm gegeben. Mit Mühe wurde der Ort vor einer abermaligen Vernichtung bewahrt. Die Shepley'sche Scheune aber mit allen Vorräthen und mit fünf Pferden und zwei Kühen ging völlig zugrunde.

Die Wetter-Unbilden.

Joliet, Ill., 7. Febr. Schon seit Dienstagnacht laufen hier keine elektrischen Straßenbahnwagen mehr, und das Geschäftsleben allenthalben stockt sogut wie vollständig. Das Thermometer zeigt heute 11 Grad unter Null, und der Nordwind, welcher den Schnee durch die Luft peitscht, macht den Aufenthalt außer Hause fast unmöglich.

Sioux City, Ja., 7. Febr. Das Wetter hier ist jetzt das kälteste im ganzen Winter, und das Thermometer schwankt zwischen 20 und 30 Grad unter Null.

Denver, Col., 7. Febr. In ganz Colorado, Wyoming und New Mexiko sank das Thermometer auf 5 bis 10 Grad unter Null. Die Kälte und die Schneestürme haben namentlich den Viehzüchtern großen Schaden verursacht.

St. Joseph, Mo., 7. Febr. Das Thermometer sank hier während der Nacht auf 18 Grad unter Null, und es fiel starker Schnee. Auf mehreren Bahnlinien mußte die Güterbeförderung gänzlich aufgegeben werden, und die Personenzüge laufen nur mit großen Schwierigkeiten.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Der Budget-Ausschuß des Reichstages bewilligte heute die zweite Rate des Fonds für den Kaiser Wilhelm-Gedenkbau. Dr. v. Bötticher, der Minister des Innern, sprach zugunsten der Bewilligung; er erklärte, der Kaiser habe einen neuen Entwurf bestellt, dessen Ausführung nicht mehr, als 4 Millionen Mark kosten werde. Diese Summe wurde denn auch vom Reichstag als Maximalbetrag bestimmt.

Der Held von Fehrbellin.

Berlin, 7. Febr. Fast sämmtliche deutsche Zeitungen gedachten des 200jährigen Todestages des „alten Derfflinger", welcher erst Schneidergeselle und dann unter dem großen Kurfürst brandenburgischer Generalfeldmarschall war und die Schlacht bei Fehrbellin (1675) über die Schweden gewann. Er starb am 4. Februar 1695 zu Gusow bei Küstrin.

Unwetter allüberall!

Wien, 7. Febr. Hier herrscht jetzt ein ganz entsetzliches Wetter. Das Thermometer zeigte gestern 40 Grad Kälte. Viele Vögel fielen steifgefroren aus den Bäumen herab. Ein italienischer Orangenverkäufer erfror auf der Straße. Allnächtlich erhalten die Zufluchtshäuser einen ungeheuren Zuspruch.

Aehnliche Nachrichten liegen aus vielen anderen Theilen des Landes vor. In Iglau kamen Hasen und Rebhühner in die Häuser, um Obdach und Nahrung zu suchen.

Rom, 7. Febr. In der Provinz Ancona am Adriatischen Meere liegt der Schnee auf den Landstraßen ungefähr vier Fuß hoch, und mehrere Städte sind von allem Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt. Der Seehafen sowie der Kanal del Lazaretto unweit Ancona sind völlig zugefroren.

Die Orangen- und Olivenhaine am Fuß des Aetna in Sizilien sind durch Frost zerstört worden!

London, 7. Febr. Die grimmige Kälte in ganz Großbritannien hält noch immer an. Viele Bahnzüge sind eingeschneit. Man ist um das Schicksal einer großen Anzahl Boote sehr besorgt.

Nicht minder schlimm ist das Wetter auf dem europäischen Festland fast allenthalben.

London, 7. Febr. Ein unbekanntes Schiff ist in der Höhe von Port Patrick, Schottland, gescheitert, und 7 Personen kamen dabei um. Viele andere Fahrzeuge sind gestrandet.

Das Sturmunwetter nimmt noch mehr an Heftigkeit zu! Die Themse ist in Chelsea ganz zugefroren. In Schottland ist gar kein Bahnverkehr mehr möglich. In Wales sind Tausende wegen der Kälte beschäftigungslos.

Antwerpen, 7. Febr. Hier zeigte heute das Thermometer 15 Grad unter Null; so kalt war es seit 20 Jahren nicht mehr. Die Schelde ist mit Eis bedeckt.

Der Mörder Rothziegels?

Wien, 7. Febr. Die Polizei glaubt, den Mörder des Advokaten Rothziegel jetzt in Gewahrsam zu haben. Sie verhaftete nämlich einen Bureau-Angestellten Rothziegels, den Solizitator Eichinger, als dringend verdächtig. Dieser hatte sich bedeutende Unterschlagungen zu schulden kommen lassen, und die Polizei glaubt, daß der Anwalt ihm die Veruntreuungen vorgehalten, und dieser ihn dann in der Wuth niedergestochen habe.

Zur „Elbe"-Katastrophe.

Lowestoft, 7. Febr. Die Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd hat $500 zur Vertheilung an die Mannschaft des Fischerbootes „Wildflower" gesandt, welches bekanntlich die 20 Ueberlebenden der „Elbe" aufnahm.

Der Fischerkahn „Rosebud" fischte einen großen Saratoga-Koffer auf, welcher Kleider und eine Anzahl Briefe mit der Adresse „Charles Wix, 53 Day Str., New York" enthielt. Ohne Zweifel gehörte dieser Koffer Charles Wix, einem Mitglied der New Yorker Firma Wix & Co., welcher Passagier auf der „Elbe" war.

Es sind wieder zwei Leichen, ohne Zweifel von der „Elbe" herrührend, nach Lowestoft gebracht worden. Die eine dieser Leichen wurde später als diejenige von Eduard Markowitz aus Budapest identifizirt.

Wohlbehalten eingetroffen.

Queenstown, 7. Febr. Der Cunard-Liniendampfer „Cephalonia", welcher am 26. Jan. von Boston nach Liverpool abgefahren war, und um dessen Schicksal man schon große Besorgniß hegte, ist heute Vormittag um 11:55 Uhr an Broadhead vorübergefahren. Er hat etwa 56 Stunden Verspätung.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

London, 7. Febr. Der Korrespondent der „Central News" in Shanghai, China, theilt mit, daß die Leute vom amerikanischen Kriegsschiff „Concord", welche unweit Chin Kiang von Eingeborenen gefangen genommen worden waren (nachdem sie auf der Jagd zufällig einen Chinesen erschossen hatten) wieder freigelassen worden sind.

Che Foo, 7. Febr. Die chinesische Kriegsflotte im Hafen von Wei-Hai-Wai hält noch immer gegen die Japaner Stand. Der Stadttheil, von welchem man glaubte, daß er von den Japanern besetzt sei, wurde von den chinesischen Kriegsschiffen beschossen, wobei drei Ausländer Namens Schnell, Thomas und Walpole getödtet oder gefangen genommen worden sein sollen.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Armee, General Nodzu, soll bei Hai Chang gefallen sein.

Lokalblätter theilen mit, daß auch General Tai, der Befehlshaber der chinesischen Landtruppen bei Wei-Hai-Wai, getödtet, und die ganze Sachlage sehr bedrohlich sei.

London, 7. Febr. Die „Central News" läßt sich unter'm heutigen Datum aus Wei-Hai-Wei telegraphiren, daß die chinesischen Panzerschiffe „Chen Yuen" und „Ting Yuen" zum Sinken gebracht worden seien.

(Telegraphische Notizen auf der 3. Seite.)

Das Wetter.

Vorläufig noch keine Erlösung von der Kälte zu erwarten.

Nachdem das Quecksilber im Thermometer die ganze letzte Nacht hindurch in der Umgegend von 5 Grad über Null stand, fiel es heute Früh auf Null und behauptete diesen Punkt während des ganzen Vormittags. Für heute Abend wird jedoch noch kälteres Wetter angekündigt, welches auch morgen den ganzen Tag über anhalten soll.

Der Schneesturm der letzten Nacht hat den Straßenbahnen und den Eisenbahnen arg mitgespielt, so daß gar manche Verzögerung im Verkehr vorkam. Fast sämmtliche Eisenbahnzüge hatten sich heute Morgen verspätet und die Folge davon war, daß die Postsachen nicht so früh und pünktlich als unter gewöhnlichen Umständen abgeliefert werden konnten.

Angesichts der obigen ungünstigen Prophezeihung bleibt der unter der Kälte leidenden Menschheit nichts weiter übrig, als der Trost, daß es doch einmal wieder wärmer werden muß, was hoffentlich recht bald der Fall sein wird.

Heutige Brände.

Das Wohnhaus von Henry Shields, Nr. 761 N. Fairfield Ave., ist heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr, bis auf den Grund niedergebrannt. Glücklicherweise hatte ein Polizist, der auf seinem Patrouillengange an dem Gebäude vorüber kam, den Brandgeruch rechtzeitig bemerkt und sofort den Alarm eingesandt. Als er unmittelbar darauf zurückkehrte, wälzten sich bereits dichte Rauchwolken durch die Fenster und Thürspalten, während gleichzeitig im Innern das Prasseln der Flammen deutlich vernehmbar war. Der wackere Blaurock schlug die Thür ein und weckte die Hausbewohner, welche zum Theil nur mit ihren Nachtgewändern bekleidet, eiligst auf die Straße flüchteten. Hier standen sie eine Zeitlang zitternd vor Kälte, bis mitleidige Nachbarn ihnen eine vorläufige Unterkunft gewährten. Inzwischen war die Feuerwehr auf der Brandstätte eingetroffen. Ihre Bemühungen, die Flammen zu löschen, hatten jedoch erst dann Erfolg, als das Innere des zweistöckigen Hauses vollständig zerstört war. Der Gesammtverlust beträgt etwa $2000 und ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt. Ein überheizter Ofen wird als Veranlassung des Brandes angesehen.

Gegen 6 Uhr heute Morgen wurde die Feuerwehr nach der Ecke von Wallace und 51. Str. gerufen, woselbst ein Frachtwaggon der Erie-Bahn, welcher einer Abtheilung von Arbeitern als Behausung diente, in Brand gerathen war. Auch in diesem Falle hatte ein allzu stark geheizter Ofen das Feuer veranlaßt. Die Car mitsammt ihrem Inhalte wurde ein Raub der Flammen. Der Verlust wird auf $500 veranschlagt.

Kurz und Neu.

* Die Bundesgroßgeschworenen werden am 19. d. Mts. zusammentreten und sich mit der Untersuchung einer großen Anzahl Fälle befassen, von welchen die Beraubung des Postamtes in Forrest City der wichtigste zu sein scheint.

* Ein gewisser William Thompson, der am Mittwoch Abend von dem Polizisten McGrath in dem zur Zeit leerstehenden Hause Nr. 186 Washington Boulevard beim Bleiröhrendiebstahl abgefaßt wurde, erhielt heute von Richter Doyle eine Strafe von $50 zudiktirt.

* Korporationsanwalt Palmer ist mit der Ausarbeitung einer Ordinanz beschäftigt, wonach die Anbringung und Einrichtung von Dampfbetriebs-Anlagen und Schornsteinen der Kontrolle der Stadtbehörde unterstellt werden soll. Auf diese Weise gedenkt man dem Rauchunfug wirksamer steuern zu können.

* Richter Doyle überwies heute einen gewissen Charles Miller, welcher der Anklage zufolge vor einigen Tagen in die Werkstätte von John West, Nr. 642 W. Monroe Str., eingebrochen war und verschiedenes Handwerkszeug im Werthe von $50 entwendet hatte, unter $500 Bürgschaft an das Kriminalgericht.

* Zwei junge Burschen Namens Sam Loeb und Sam Cohen, welche den Zeitungsverkäufern in letzter Zeit viel zu schaffen machten, standen heute vor Richter Bradwell unter der Anklage des Diebstahls. Wie sich durch die Verhandlung herausstellte, hatten die Genannten nicht weniger als 500 Nummern einer hiesigen englischen Zeitung gestohlen. Richter Bradwell brummte Jedem der Angeklagten eine $25-Geldstrafe auf.

* Ada Morgan, eine für das Theater schwärmende Schönheit, wurde heute vom Polizeirichter Quinn zur Bezahlung von $50 Geldbuße verdonnert, weil sie der in dem Hause Nr. 4322 Forestville Ave. wohnhaften Frau Nichols, einer weitläufigen Verwandten, ein kostbares Kleid, Hut und Schmucksachen entwendet hatte. Man fand Ada später in Havlins Theater, wo sie eine Anstellung bei der dort spielenden Gesellschaft erhalten hatte.

Der Verschwörungs-Prozeß.

Hilfs-Marschall Jones noch immer auf der Suche nach George M. Pullman.

Alle Bemühungen des Bundes-Hilfsmarschalls Jones, Herrn George M. Pullman, der bekanntlich zur Zeugnißablegung im Debs-Prozeß gewünscht wird, zu finden, sind bisher resultatlos geblieben. Richter Großcup machte heute vor Beginn der Verhandlung selbst noch einen Versuch, etwas Näheres über den Verbleib des Palastcar-Magnaten zu ermitteln, indem er den farbigen Diener desselben, William R. Johnson, einem längeren Verhör unterzog. Johnson ist der langjährige Thürhüter Pullmans, und wie ein Cerberus hält er stets vor dessen Privatoffice Wacht. Der Richter und Anwalt Gregory legten dem Farbigen eine Menge Fragen vor bezüglich der verschiedenen Zeitpunkte, während welcher Herr Pullman in den letzten Tagen in seiner Office war. Der Diener erklärte, er habe Herrn Pullman Montag Vormittag um 10 Uhr 30 Min. in die Office kommen sehen, ungefähr eine Stunde, nachdem Hilfs-Marschall Jones mit dem Vorladungs-Befehl erschienen war. Letzterer habe seine Karte abgegeben, die Johnson dem Privatsekretär Pullmans, Herrn C. S. Sweet, überbrachte, worauf dieser in die Privatoffice hineinging und zurückkehrend erklärte, Herr Pullman wäre nicht anwesend. Johnson sagte weiter, er habe weder seinen Herrn aus der Office heraustreten sehen, noch wisse er, ob derselbe zur Zeit, als der Hilfs-Bundesmarschall vorsprach, anwesend war.

Auffallender Weise ist auch Privatsekretär Sweet in unbekannte Regionen verduftet. Richter Großcup erklärte daraufhin, daß unter diesen Umständen nichts anderes übrig bleibe, als die Untersuchung zu verschieben, bis Herrn Sweets Aufenthalt ermittelt ist und der Genannte vor Gericht gebracht werden kann.

In der heutigen Vormittagssitzung wurde die direkte Zeugenvernehmung Eugene V. Debs' beendet, worauf Anwalt Edwin Walker mit dem Kreuzverhör begann. Als Beweis dafür, daß die Direktoren der „American Railway Union" in keinerlei Verbindung mit den Gewaltthaten der Streiker in den Stock Yards standen, verlas Herr Debs eine am 6. Juli von ihm erlassene Adresse, worin er zur Ordnung und Ruhe mahnt und jede Verantwortlichkeit für irgendwelche Ausschreitungen ablehnt. Der Vertreter der Anklage erhob gegen die Verlesung der Adresse Einspruch, der jedoch vom Richter zurückgewiesen wurde.

An den Cribs

Die Situation eine im höchsten Grade Besorgniß erregende.

Der städtische Ingenieur Artingstall und dessen Angestellte sind sehr besorgt um das Schicksal der Leute auf der Crib gegenüber der 68. Straße. Das Eis, welches sich zwischen dem Ufer und der Crib in den letzten Tagen gebildet hat, ist so dick, daß kein Fahrzeug durchkommen kann und die telephonische Verbindung hat aufgehört, zu funktioniren. Schon gestern Nachmittag versuchten einige beherzte Männer die Reise nach der Crib mit Handschlitten anzutreten und den dort befindlichen Leuten frische Lebensmittel zu überbringen, doch mußte der Versuch des heftigen Schneesturmes wegen aufgegeben werden.

Heute Morgen wurde ein gleicher Versuch unternommen, doch war der Sturm so heftig, daß es Tollkühnheit gewesen wäre, sich weit vom Ufer zu entfernen. Man sah keine 20 Schritte weit und falls die Leute ihr Vorhaben wirklich in's Werk gesetzt hätten, so riskirten sie, den Weg zu verlieren, was für sie sicheren Tod bedeutete. Aus diesem Grunde unterblieb die Expedition, zumal geltend gemacht wurde, daß die Leute auf der Crib zwar keine frischen Lebensmittel hätten, dagegen mit Mehl und gesalzenem Fleisch auf Wochen hinaus verproviantirt seien.

Auf den anderen Cribs ist alles den Umständen gemäß in bester Ordnung. Dieselben sind noch per Dampfer zu erreichen, da das Eis dort nicht so fest ist. Um aber die Oeffnungen der Wassertunnels vom Eise frei zu halten, ist fortwährende angestrengte Arbeit erforderlich, welche nur die gegen Wind und Wetter fast unempfindlichen Cribleute zu leisten im Stande sind.

Der Moran-Healy-Prozeß.

In dem Mordprozeß gegen die Ex-Polizisten Moran und Healy hielt heute der Anwalt Charles G. Neeley eine längere und höchst eindrucksvolle Rede zu Gunsten der Vertheidigung. Er erinnerte die Geschworenen an ihre große Verantwortlichkeit und ermahnte sie, ein unparteiisches Urtheil zu fällen. Jeder etwaige Zweifel müsse den Angeklagten zu Gute kommen. Der Prozeß wird wahrscheinlich morgen Vormittag mit einem Plaidoyer von Luther Laflin Mills, dem dritten Vertreter der Anklage, seinen Abschluß finden. Mehrere hundert Personen haben sich bereits an den Staatsanwalt Kern und andere Gerichtsbeamte gewandt, um Einlaßkarten für morgen zu erhalten.

Opfer der Kälte.

Ein 80 Jahre alter Greis in seinem Bette erfroren aufgefunden.

Der Hausirer J. A. Cone aus Austin, Ill., wurde heute Morgen auf dem Heimweg, nach einem verzweifelten Kampf mit Wind und Wetter von der Kälte übermannt, so daß er schließlich an der Ecke von W. 48. und Lake Str. vollständig erschöpft zu Boden sank und bald darauf in einen todähnlichen Schlaf verfiel. Hier fand ihn kurz vor Sonnenaufgang ein Polizist, der für seine Ueberführung nach dem County-Hospital Sorge trug. Leider ist der Zustand des Unglücklichen ein derartiger, daß die Aerzte einen schlimmen Ausgang befürchten.

Ein 80 Jahre alter Greis, Namens Daniel Spindler, wurde gestern in seiner Wohnung, Nr. 37 Pearl Str., erfroren aufgefunden. Der Verstorbene hatte im 82. Illinoiser Regiment den Bürgerkrieg mitgemacht und erhielt eine kleine Pension, mit der er sein Leben nothdürftig fristen konnte. Man will den alten Mann zuletzt am Sonntag Nachmittag gesehen haben, als er einen Eimer Wasser die Treppe hinauftrug. Seit jener Zeit blieb die Wohnung geschlossen, bis man endlich Verdacht schöpfte und die Polizei in Kenntniß setzte. Die Leiche des Unglücklichen lag lang ausgestreckt auf dem Bette, während in dem dürftig eingerichteten Zimmer eine bittere Kälte herrschte. Spindler hinterläßt drei Söhne, die ihn zu wiederholten Malen, aber immer vergeblich, aufgefordert hatten, zu ihnen zu ziehen. Er vermochte es augenscheinlich nicht, sich von seiner ihm liebgewordenen Wohnung zu trennen.

Ein Polizist fand gestern Abend an der W. Monroe Str. einen etwa 30jährigen Mann, der halbbewußtlos und augenscheinlich von der Kälte übermannt auf dem Bürgersteige zusammengebrochen war. Man schaffte den Unglücklichen nach dem County-Hospital, wo er später seinen Namen als Harry A. Adams von Nr. 254 W. Madison Str., angab. Ohren und Füße waren fast vollständig erfroren. Adams hatte seiner eigenen Aussage zufolge den geistigen Getränken etwas mehr als gut war, zugesprochen und war dann auf dem Heimwege von solcher Müdigkeit befallen worden, daß er sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte.

In demselben Hospital hat auch der Weichensteller Michael Carver Aufnahme gefunden, dem beide Beine und die Hände erfroren waren. Der Aermste saß heute Morgen in einem Thüreingange an der Ecke von Dearborn und Washington Str. Er war halb bewußtlos und unfähig, auch nur ein einziges Glied seines Körpers zu bewegen. Carver stammt aus Bloomington, Ill. Nach Ansicht der Aerzte wird er mit dem Leben davonkommen.

Unter der Anklage des Diebstahls.

Die Polizei der Nordseite fahndet zur Zeit auf ein junges Mädchen, Namens Marie Mauger, die während der letzten Wochen zahlreiche Diebstähle verübt haben soll. Bis jetzt ist etwa ein halbes Dutzend Fälle zur Anzeige gebracht worden, bei denen es sich zumeist um kleinere Summen in baarem Gelde handelt. Den schwersten Verlust hat eine gewisse Frau Anna Cauer, von Nr. 113 Ontario Str., erlitten, der angeblich aus einem Koffer $88 entwendet wurden. Die Diebin war in dem Cauer'schen Hause eine kurze Zeit lang als Dienstmädchen beschäftigt gewesen und hatte vor einigen Tagen ganz plötzlich und ohne jede weitere Erklärung ihre Stellung aufgegeben. Eine ähnliche Taktik soll sie bei mehreren Familien in Lake View zur Anwendung gebracht haben.

Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, eine Spur des raffinirten Frauenzimmers ausfindig zu machen. Man vermuthet deshalb, daß sie die Stadt bereits verlassen hat und nach New York gereist ist, um von dort aus nach Deutschland zurückzukehren. Die New Yorker Behörden sind deshalb aufgefordert worden, die Flüchtige im Betretungsfalle in Haft zu nehmen. Sie ist 27 Jahre alt, 5 Fuß groß, hat ein volle Figur und ist stets sehr akkurat und reinlich gekleidet. Ihr Haar hat eine aschblonde Farbe.

Zur Spezialsteuer-Reform.

Die Gesetzesvorlage, welche die Grundeigenthumsbörse im Verein mit den städtischen Beamten zum Zwecke der Abänderung der Spezialsteuer-Gesetze des Staates ausgearbeitet hat, wird Anfangs nächster Woche in der Staatsgesetzgebung eingereicht werden. Einer der wichtigsten Bestimmungen in dem neuen Gesetz ist die Schaffung einer Behörde, welche die Auferlegung und Eintreibung der Spezialsteuern zu besorgen hat.

Abgewiesen.

Countyrichter Carter hat die „Bill of Review", durch welche der Swift-Hopkins'sche Wahlbeanstandungsfall im Countygericht wieder zur Verhandlung aufgenommen werden sollte, auf den Grund hin abgewiesen, daß er nach der von seinem Vorgänger gefällten diesbezüglichen Entscheidung keine Jurisdiktion mehr in der Angelegenheit habe. Der Kläger wird sich jetzt an eine höhere Instanz zu wenden haben.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet.

Marie Ortner und ihre kurzen Flitterwochen.

Die Flitterwochen des jungen Ortner'schen Ehepaares scheinen nicht von langer Dauer gewesen zu sein. Erst zwei Monate ist Ludwig Ortner mit seiner Marie verheirathet und heute schon hatte sich der Mann im Polizeigericht der Ost Chicago Ave.-Station auf eine Anklage zu verantworten, welche seine ebenso junge wie hübsche Frau gegen ihn erhoben hat.

Das junge Ehepaar wohnt im Hause Nr. 342 Larrabee Str. Bei der Erzählung, die Frau Ortner heute im Gericht vorbrachte, fallen Einem unwillkürlich die Worte des Dichters ein: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet." Es ist an dieser Ehe wahr geworden, was der Dichter Denen ankündigt, welche diese Warnung nicht beherzigen: Der Wahn war kurz, und die Reue wird jedenfalls sehr lang sein.

Was Richter Kersten aus dem Munde der Klägerin zu hören bekam, war die folgende kurze, aber inhaltsschwere Geschichte: Frau Ortner sagte, ihr Mann habe sie gestern trotz des Unwetters aus dem Hause geworfen, indem er ihr zehn Cents und den Rath gab, ihm niemals wieder unter die Augen zu kommen. Ein Brief war die Ursache dieses Wuthausbruches auf Seiten des Gatten. Er hatte das verhängnißvolle Schreiben gestern Morgen in der Hutschachtel seiner Frau gefunden. Der Schreiber, ein gewisser Henry Ellenbrock, hatte gleichzeitig seine Photographie mit beigefügt. Es war eine Antwort auf den Brief, welchen Frau Ortner an den in New York wohnhaften Ellenbrock gerichtet und in dem sie ihm mitgetheilt hatte, daß ihr Mann sie schlecht behandle. Ellenbrock antwortete, es thue ihm sehr leid, das zu hören, und fügte die Versicherung hinzu, daß sie, wenn sie sich entschlossen hätte, Ortner zu verlassen, nach New York kommen sollte. Er würde ihr dann mit Rath und That zur Seite stehen.

Frau Ortner hatte, wie sie dem Richter erzählte, ihren Gatten bereits vor mehreren Jahren in Deutschland, wo Beide in derselben Stadt wohnten, kennen gelernt. Ortner wanderte nach Amerika aus, aber ehe er die alte Heimath verließ, gelobte sie ihm, einstmals seine Frau zu werden. Vor etwa einem halben Jahr verließ auch sie ihre Heimathsstadt, um nach Chicago zu gehen und mit ihrem Verlobten den Bund für's Leben zu schließen. Auf dem Dampfer, der sie herüberbrachte, befand sich auch der junge Henry Ellerbrock, der schnell Gefallen an der hübschen Marie Krueger fand und seinerseits durch sein zuvorkommendes und liebenswürdiges Wesen das Herz des jungen Mädchens gefangen nahm. Ehe das Schiff den Hafen von New York erreicht hatte, machte der junge Mann dem Mädchen einen Heirathsantrag. Sie sagte ihm, daß sie auf der Reise nach Chicago zu ihrem Bräutigam sei, mit dem sie schon mehrere Jahre verlobt sei. Ellenbrock war über die Zurückweisung seines Antrages sehr betrübt, und weil er sie liebte, sagte er ihr, als sie in New York von einander schieden: „Wenn Sie jemals in die Lage kommen sollten, die Hilfe eines Freundes in Anspruch nehmen zu müssen, schreiben Sie mir." Marie Krueger ging nach Chicago und verheirathete sich vor zwei Monaten mit Ludwig Ortner. Schneller als sie es für möglich hielt, kamen ihr die Worte des jungen Ellenbrocks in Erinnerung. Oftmals traten ihr die Thränen in die Augen, wenn sie daran dachte, daß sie dessen Werbung so kurz zurückgewiesen. Sie schrieb an ihn und als Antwort kam der obenerwähnte Brief, welcher Ortners Eifersucht in solchem Maße erregte, daß er sie an einem kalten Wintertage aus dem Hause jagte.

Richter Kersten rieth der jungen Frau, eine Klage wegen böswilligen Imstichlassens gegen Ortner anhängig zu machen. Die Klage wegen unordentlichen Betragens mußte fallen gelassen werden. Frau Ortner befolgte sofort den Rath des Richters und der Fall wird morgen im Polizeigericht zur Verhandlung kommen.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie Morgen um 6 Uhr 0 Grad über und heute Mittag 5 Grad unter Null. Am tiefsten stand das Thermometer heute Morgen um 9 Uhr, nämlich 5 Grad über Null.

* Wegen Verkaufs von berauschenden Getränken ohne Lizens wurde der Wirth Daniel McGuire, 76 Str. und Dobson Ave. heute vom Richter Quinn um $20 gebüßt.

* In dem Wahlverschwörungsprozeß, welcher zur Zeit vor Richter Tuley im Kriminalgericht verhandelt wird, schilderten heute Thomas Kampenga von Nr. 10,710 Jefferson Str. und andere Zeugen, wie sie durch die verwerflichen Praktiken des „Challengers" Donald C. Chapman bei der letzten Wahl im 24. Bezirk der 34. Ward um ihr Stimmrecht gebracht wurden. Sämmtliche Zeugen behaupteten, daß sie damals vollauf stimmberechtigte Wähler waren.

Kalendergeheimnisse.

Von Harbert Harberts.

„Ick kann klennern!" sagt in Fritz Reuter's „Dörchläuchting" die brave Haushälterin Dürten Holz mit Genugthuung zu ihrem Herrn, dem Konrektor Aepinus, der ihr den Schabernack mit der Rechnung zu spielen versucht; „von acht Jahr her för all de lütten Gläser Madera un de Botterbröt," die der Konrektor an Sonn- und Festtagen bei seinem Schwager nach der Kirchzeit verzehrt hat. „Ick kann klennern!" Das soll so viel heißen, als: ich weiß im Kalender Bescheid; ich verstehe die Kunst, den Kalender zu gebrauchen. Allerhand Achtung vor Dürten Holz! Wir wissen von Reuter, daß sie nicht allein ein braves, sondern auch ein kluges Mädchen war, aber so ganz wird sie doch nicht in ihrem Kalender zu Hause gewesen sein. Sie sagt zwar: „All de ollen Klennern heb' ick mi up," jedoch wird sie, wenn sie auch noch so eifrig in den alten Kalendern studirt hat, nicht hinter alle Geheimnisse derselben gekommen sein; oder Konrektor Aepinus müßte ihr schon mit seinen Kenntnissen unter die Arme gegriffen haben, denn Konrektor Aepinus war nach „Dörchläuchtings" eigenem Zeugniß „en ollen klauken Kirl"; und wer so wie er mit Gewittern vertraut war, wird auch in Astronomie und Chronologie bewandert gewesen sein.

Der Kalender birgt nämlich wirklich Geheimnisse, die nur der „kundige Thebaner" durchschaut, und ich möchte wetten, daß unter hundert Kalenderlesern keine fünfzig zu diesen „kundigen Thebanern" gehören. Wenn wir auch jeden Tag den Kalender, diesen Hausfreund im besten Sinne des Wortes, bald zu diesem, bald zu jenem Zwecke consultiren, so wird doch mancher Mann manches Mal manches darin gefunden haben, das ihm, nach dem volksthümlichen Ausdruck, schleierhaft geblieben ist, und ich glaube, daß ich kein eo ipso unnützes Werk thue, wenn ich an dieser Stelle den verhüllenden Schleier zu lüften versuche. Die erwähnten „kundigen Thebaner" unter den Lesern mögen dann meine kurze Auseinandersetzung, die vielleicht sogar der Natur der Sache nach zudem etwas langweilig ausfällt, überschlagen.

„Ick kann klennern!" Als Dürten Holz das sagte, barg der Kalender noch mehr Geheimnisse wie er das heutigestages thut. Damals wußte der Kalendermann noch für das ganze Jahr untrügliche Witterungsregeln im voraus anzugeben, wie ferner die Zeiten, in denen man sich am besten die Haare schneiden lassen konnte und dergleichen angenehme Dinge mehr. Wenn ich jetzt aber mittheilen sollte, wie der Kalendermann damals zu besagter Wissenschaft gekommen ist, so müßte ich schamroth meine eigene Unwissenheit in dieser Beziehung eingestehen, und ich würde in den Augen meiner Leser dastehen „in meines Nichts durchbohrendem Gefühl." Gott sei Dank, daß ich mich heute einer solchen Gefahr, mich zu blamieren, nicht mehr auszusetzen brauche! Ich will auch meine Erklärungen nicht bis auf die mystischen Zeichen ausdehnen, von denen die Kalendarien wimmeln und die theils wie nordische Runen, theils wie altägyptische Hieroglyphen ausschauen. Meine Erklärungen sollen sich nachfolgend nur auf die Angaben beschränken, die man meistens schon auf der ersten Seite des Kalenders findet und die dort unter dem Collektivtitel „Festrechnung" zusammengestellt sind. Darunter stehen die „Güldene Zahl", der „Sonnenzirkel", die „Epakten", der „Sonntagsbuchstabe", der „Ostersonntag" und der „1. Advent"; einige Kalender geben auch noch „Der Römer Zinszahl" an. Was versteht man unter diesen Kalendergeheimnissen und wie gelangt man zu ihrer Berechnung? Ich will versuchen, auf diese Frage den Lesern möglichst klare und bündige Antwort zu geben, damit sie dann erst recht sagen können wie Dürten Holz: „Ick kann klennern!"

Da ist zuerst die „Güldene Zahl". Eine klangvolle Bezeichnung, nicht wahr? Es ist, als würde uns vor den Ohren ein voller Beutel mit funkelnagelneuen Doppelkronen geschüttelt und wir seufzen mit Gretchen: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles! Ach, wir Armen!" Leider ist in dieser Beziehung die „Güldene Zahl" nichtswürdiges Talmi. Sie giebt uns nicht einmal die Nummer an, die wir in der Lotterie besetzen müssen, um unfehlbar einen Gewinn zu erzielen und einen sogenannten „Schluck aus der Pulle" zu thun. Sie ist nämlich einfach nichts weiter als das Jahr des Mondcyklus. Nach je 19 Jahren fällt jeder Mondwechsel wieder auf denselben Monatstag. Dieser Cyklus fängt mit dem Jahre 1 v. Chr. an und dabei wird angenommen, daß in diesem Jahre Neumond am 1. Januar gewesen ist. Will man berechnen, das wievielte Jahr ein gegebenes Jahr im Mondcyklus ist, so addiert man zur Jahreszahl desselben die Zahl 1 und dividiert die Summe durch 19. Der Rest ist die „Güldene Zahl". Sie wurde deshalb „gülden" genannt, weil die Römer sie wegen ihrer Bedeutsamkeit für ihre bürgerlichen Einrichtungen mit goldenen Buchstaben aufzeichneten. Die „Güldene Zahl" für 1895 ist 15; denn 1895 plus 1 macht 1896; 1896: 19 gleich 99 und der Rest ist 15.

Der „Güldenen Zahl" folgt der „Sonnenzirkel". Wie die „Güldene Zahl" die Stellung des Jahres im Mondcyklus anzeigt, so zeigt der „Sonnenzirkel" die Stellung desselben im Sonnencyklus an. Jedes gemeine Jahr enthält einen und jedes Schaltjahr zwei Tage mehr als 52 volle Wochen. Jedes Datum muß daher nach Verlauf eines gemeinen Jahres um einen Tag, nach Verlauf eines Schaltjahres um zwei Tage der Woche später fallen als im Jahre vorher. Hieraus entsteht nun eine bestimmte Reihenfolge, in welcher die Monatstage und Jahrestage mit den Wochentagen zusammenfallen, und nach Verlauf von 28 Jahren kehrt stets ein und dieselbe Reihenfolge wieder. Dieses Zusammentreffen der Jahres- und Wochentage, welches im Kreislauf erfolgt, ist von dem (scheinbaren) Lauf der Sonne abhängig und heißt deshalb Sonnencyklus. Ein solcher Cyklus beginnt im Jahre 9 v. Chr. Um nun zu erfahren, welches Jahr im Sonnencyklus irgend ein Jahr sei, addirt man zur Jahreszahl desselben die Zahl 9 und dividirt die Summe durch 28; der Rest gibt das Cyklusjahr an, und dessen Zahl heißt „Sonnenzirkel". Für 1895 ist der „Sonnenzirkel" 28, denn 1895 plus 9 macht 1904; 1904 dividirt durch 28 macht 68 und der Rest ist 0; ist aber der Rest Null, so wird die Zahl 28 gesetzt.

Wir kommen zu den „Epakten". Die „Epakten" eines Jahres zeigen uns das Alter des Mondes für den 1. Januar dieses Jahres an, d. h. sie theilen uns in einer Zahl die Anzahl der Tage mit, die von dem letzten Neumond des vorhergehenden Jahres bis zum 1. Januar dieses Jahres verflossen sind. Die „Epakten" werden mit Hilfe der „Güldenen Zahl" gefunden; will man sie für unseren verbesserten Gregorianischen Kalender finden, so müssen wir sie uns zuerst für den Julianischen Kalender, den noch in Rußland geltenden sogenannten Kalender alten Stiles, berechnen. Das geschieht folgendermaßen: Man multiplicirt die bereits gefundene „Güldene Zahl" mit 11 und dividirt das Product durch 30; der Rest ist die Zahl der „Epakten" für den Julianischen Kalender. Um sie für den verbesserten Gregorianischen Kalender zu finden, zieht man von diesem verbleibenden Rest die Zahl 11 ab, oder wenn das nicht geht, addirt man die Zahl 19 hinzu. Ergibt sich bei der Subtraktion Null als Facit, so ist die Zahl der „Epakten" XXX; denn wenn Null bleibt, wird XXX als Zahl derselben angenommen. Die „Güldene Zahl" für 1895 ist 15. 15 mal 11 gleich 165. 165 dividirt durch 30 gleich 5 und der Rest ist 15. 15 weniger 11 gleich 4. Die „Epakten" für 1895 sind also IV. Nach den „Epakten" ist der Mondwechsel und überhaupt das Alter des Mondes für jeden Tag eines Jahres sehr einfach zu berechnen. Wie gesagt, erhält man durch sie das Alter des Mondes für den ersten Tag des Jahres. Man rechnet nun abwechselnd 30 und 29 Tage als die Längen der Monate, vom Neumond bis zum ersten Viertel 7 Tage, vom Neumond bis zum Vollmond 15 oder 14 Tage, vom Neumond bis zum letzten Viertel 22 oder 21 Tage, vom letzten Viertel bis zum Neumond 8 Tage. Im Januar 1895 haben wir also das erste Viertel am 4., Vollmond am 11., letztes Viertel am 17. und Neumond am 25. Januar.

Wir wenden uns zum „Sonntagsbuchstaben". Man findet denselben ebenfalls in höchst einfacher Weise, indem man den 1. Januar mit A bezeichnet, den 2. mit B, den 3. mit C und so in der Buchstabenfolge weiter bis G; hinter G fängt man mit A wieder an, und der Buchstabe, der auf den ersten Sonntag fällt, ist der „Sonntagsbuchstabe". Er muß während eines gemeinen Jahres stets wieder auf den Sonntag fallen. In einem Schaltjahr erhält der 24. Februar denselben Buchstaben, den der vorhergehende Tag, der 23. Februar, empfing; es rückt daher von diesem Tage an der „Sonntagsbuchstabe" in der Reihe der Buchstaben um einen vor. War er z. B. bis zum 24. Februar D, so wird er nach demselben E. Der „Sonntagsbuchstabe" für 1895 ist F, denn der 1. Januar ist ein Dienstag und es ergibt sich:

1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.
Dienst.	Mittw.	Donnerst.	Freit.
A	B	C	D

5. Jan.	6. Jan.	7. Jan.
Sonnab.	Sonnt.	Mont.
E	F	G

u. s. w.

Wir stehen nunmehr vor dem „Ostersonntag". Ostern, das Fest der Auferstehung des Herrn, das wichtigste Fest der Christenheit überhaupt, gehört zu den sogenannten beweglichen Festen und wird cyklisch bestimmt. Der „Ostersonntag" ist stets der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling, doch fällt dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag, so wird nach dem Beschluß der Kirchenversammlung zu Nicäa (325) der nächstfolgende Sonntag als „Ostersonntag" angesetzt. Der erste Vollmond im Frühling ist derjenige, welcher entweder am 21. März selbst oder zunächst nach diesem eintritt. Der Vollmond wird dabei nicht astronomisch, sondern nach den „Epakten" bestimmt; diese Bestimmung ist freilich astronomisch nicht genau zutreffend. Man findet nun in der oben angegebenen Weise mit Zuhilfenahme der „Epakten" den Tag, auf welchen der erste Vollmond im Frühling fällt; dabei bemerke man zunächst den ersten Neumond nach dem 7. März; der 14. Tag nach diesem Neumond wird als der Tag des sogenannten Ostervollmondes gerechnet. Man untersuche nun mittelst des „Sonntagsbuchstabens", auf welchen Wochentag dieser Ostervollmond eintritt, und zähle von demselben weiter bis zum nächsten Sonntag. Dies ist der „Ostersonntag". 1895 ist der „Ostersonntag" am 14. April, denn der Ostervollmond fällt auf den 9. April und das ist ein Dienstag.

Der „1. Advent", mit welchem das Kirchenjahr beginnt, ist leicht zu bestimmen. Er richtet sich nach dem Eintritt des Weihnachtsfestes. Da nun in jedem gemeinen Jahr das Datum eines Tages um einen Tag, in einem Schaltjahr um zwei Tage vorrückt, so können wir stets genau wissen, auf welchen Wochentag des nächstfolgenden Jahres der erste Weihnachtstag, der 25. December, fallen muß. Der vierte Sonntag vor diesem ist der „1. Advent"; derselbe fällt 1895 auf den 1. December.

Damit sind wir an das Ende der „Festrechnung" gekommen und mir bleibt nur noch übrig „Der Römer Zinszahl" kurz zu berühren. Sie hat im Grunde genommen mit der Astronomie nichts zu schaffen, ist jedoch in der Chronologie zur Feststellung von historischen Zeitpunkten häufig mit Nutzen angewendet worden. Sie wurde gegen 312 unter den römischen Kaisern eingeführt, umfaßt einen Cyklus von 15 Jahren und ist wahrscheinlich aus einer nach je 15 Jahren erfolgenden Vermögensabschätzung der Steuerpflichtigen hervorgegangen. Die Chronologie setzt für ihre Berechnung den Anfang in das Jahr 3 v. Chr. Man findet „Der Römer Zinszahl", wenn man zur Jahreszahl des betreffenden Jahres die Zahl 3 addirt und die Summe durch 15 dividirt; der gegebene Rest ist „Der Römer Zinszahl". Ergiebt sich nach der Division kein Rest, bleibt also Null, so setzt man 15. Für 1895 ist „Der Römer Zinszahl" 8, denn 1895 plus 3 gleich 1898 dividirt durch 15 gleich 126 und der Rest ist 8.

Hier will ich schließen, und ich thue das in der stillen Hoffnung, den Lesern einen kleinen Dienst erwiesen zu haben. Auch hoffe ich, daß mir die Herren Kalendermacher nicht allzu sehr grollen, obgleich ich ein wenig aus ihrer Schule geplaudert habe. Sie sitzen so einsam und friedlich, weltfern auf ihren hohen Sternwarten, die Herren Kalendermacher, und wenn sie spazieren gehen, so thun sie das auf der stillen, stets gesprengten Milchstraße, während wir gewöhnliche Menschenkinder geräuschvolle, staubige Wege wandern müssen, wo der Strudel des Lebens fluthet. Im Strudel des Lebens aber wird man leicht vorwitzig und das ist verzeihlich. Die klugen Herren da oben auf den hohen Sternwarten werden es deshalb auch verzeihen, wenn wir ihnen einen Augenblick über die Schultern hinweg in die Karten guckten. Es mag Vorwitz gewesen sein und der Leser hat ja auch nur ein Theilchen von der Kunst der Herren Kalendermacher aufgeschnappt, aber er hat hoffentlich Vergnügen und Nutzen davon und geht jetzt hin und sagt wie Dürten Holz mit Genugthuung: „Ick kann klennern!"

Empor.

Leidenschaftlich und darum übertreibend griff Friedrich Engels im Jahre 1845, als er die Lage der arbeitenden Klassen in England beschrieb, das an, was er Bourgeoisie nannte. „Weiber zum Gebären unfähig gemacht, Kinder verkrüppelt, Männer geschwächt, Glieder gequetscht, ganze Generationen verdorben, mit Schwäche und Siechthum infizirt, und dies alles blos um der Bourgeoisie den Beutel zu füllen." Mehr als zwei Menschenalter sind, seit jene bitteren Worte geschrieben wurden, dahin gegangen, eine Epoche sozialer Kämpfe und sozialer Fortschritte ist heraufgezogen, und die Lebensverhältnisse der Handarbeiter haben eine Entwicklung erfahren, die, soweit sie vom erwünschten Ziel auch noch entfernt sein mag, doch schon dahin gelangt ist, daß nicht einmal Friedrich Engels wagen würde, jene Anklage, die das Jahr 1845 traf, gegen das Jahr 1895 zu erheben.

Wir sind vorwärts gekommen. Es ist gerade in gewerbehygienischer Hinsicht besser als zuvor geworden. Eine Reihe von Einflüssen wirkten zusammen um die Fabrikarbeit minder gesundheitsschädlich, die Lebenshaltung minder kümmerlich zu gestalten. Die Maschinen und Motoren werden heute mit allen erdenklichen Schutzvorrichtungen versehen, und der Unternehmer wählt diejenige Konstruktion, die den gefahrlosesten Betrieb verspricht, schon um in eine möglichst niedrige Gefahrenklasse eingeschätzt zu werden. Neue Fabriksäle werden groß und luftig aufgeführt. Exhaustoren saugen die Staubmassen in dem Augenblick ihrer Entstehung ab und befördern sie in's Freie. Sprengapparate durchfeuchten die trocken gewordene Luft. Betriebe, welche spezifische Krankheiten hervorzurufen pflegten, haben durch Veränderung in der Methode ihren Schrecken verloren. So ist die Phosphornekrose, die früher unter den Arbeitern der Zündholzindustrie ihre furchtbare Ernte hielt, seltener und seltener geworden. In der Spielindustrie der Stadt Fürth wird in wachsendem Maße die Silberbelegung statt der Quecksilberbelegung angewendet, und in demselben Maße geht die Sterblichkeit der Spiegelbelegarbeiter zurück. In fortgeschrittenen chemischen Fabriken wird die Bereitung von Giften mehr und mehr der Menschenhand entzogen und der Maschine übertragen. Eisengeschirrarbeiter sind, seitdem das Email bleifrei hergestellt wird, weniger gefährdet als früher. Auf den meisten Schiffswerften wird der Bau der großen eisernen Schiffe auf den Hellingen noch ungeschützt im Freien ausgeführt; auf einigen norddeutschen Werften ist man indeß schon dazu übergegangen, die Hellinge mit großen fensterreichen Schuppen zu umgeben. Die bei den Schuhmachern früher sehr häufige als „Schusterbrust" bekannte Deformität des Brustbeins ist in Folge der Entstehung von Leistenfabriken so gut wie verschwunden. Desgleichen ist die verschorene Maus der Tuchscheerer durch die Maschinenarbeit beseitigt. Während nicht selten Kinder in geradezu unbarmherziger Weise zur Mitarbeit in Fabriken herangezogen wurden, sind sie heute, so lange die Schulpflicht dauert, gänzlich davon ausgeschlossen. Genug, der Fortschritt ist unverkennbar. Einen allzu argen Mißbrauch der Menschenkraft duldet unsere Zeit nicht mehr.

Wo heute gegen die Volksgesundheit gefrevelt wird, reagirt nicht nur die vereinigte Kraft der Arbeiter, sondern auch der Gesetzgeber eilt herbei, um Abhilfe zu bringen. Die öffentliche Meinung wendet im Zweifelsfall lieber dem Hinterhause als dem Vorderhause ihre Sympathien zu. Die Malerei führt gern die düsteren Seiten des Lebens vor das Auge und weckt so das Mitleid mit menschlichem Elend. Auf den litterarischen Markt ergießt sich eine förmliche Hochfluth von Büchern und Broschüren, die alle das eine Problem abhandeln: Wie ist den Mühseligen und Beladenen ihre Bürde zu erleichtern?

In der ärztlichen Wissenschaft ist das Studium der Arbeiterkrankheiten zu einer besonderen Spezialität ausgebildet worden. Die Werke von Eulenburg, Hirt, Popper u.s.w. zeigen, mit welcher Genauigkeit jede einzelne durch die gewerbliche Beschäftigung hervorgerufene Störung des Organismus behandelt und Maßregeln zur Heilung wie zur Vorbeugung erörtert werden. Die Gewerbehygiene, also die Untersuchung des Berufs in seiner Bedeutung als Ursache von Erkrankungen, ist eine ganz neue Blüthe am Baum der Medizin. Der Keim dazu war freilich längst vorhanden, aber erst die soziale Wärme der Gegenwart hat ihn zum Treiben gebracht.

Neuerdings ist ein weiterer beachtenswerther Schritt auf diesem Gebiete geschehen. Gewerbeinspektoren, Statistiker, Männer der berufsgenossenschaftlichen Sphäre vereinigten sich mit einem Arzte, um ein „Handbuch der praktischen Gewerbehygiene" zu veröffentlichen, welches nicht nur wissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern sondern auch dem Techniker ein Leitfaden sein soll. Der Herausgeber Dr. Albrecht hat damit eine Aufgabe übernommen, die es verdient, gestellt und gelöst zu werden. Dem Fabrikanten wie dem Aufsichtsbeamten wird hier eine eingehende Belehrung über alle einschlägigen Gegenstände und eine Fülle von Anregungen zur Einführung von Verbesserungen des Betriebs geboten. Oberstabsarzt Dr. Villaret-Spandau eröffnet das Werk mit einer Abhandlung über gesundheitschädigende Einflüsse beim Gewerbebetrieb, Gewerbeinspektor Oppermann-Arnsberg referirt über Bau und bauliche Einrichtungen von Fabriken und Werkstätten, Prof. K. Hartmann, Mitglied des Reichsversicherungsamtes, über Heizung und Lüftung der Arbeitsräume. Weitere Lieferungen werden folgen, um das ganze Werk zu einem erschöpfenden und grundlegenden zu gestalten.

Wie bedeutungsvoll der hier behandelte Gegenstand ist, lehrt schon ein Blick auf die Kosten, welche gegenwärtig durch Erkrankungen und Betriebsunfälle verursacht werden. Die sieben Arten der Krankenkassen, die das Gesetz vom 15. Juni 1883 vorsieht, hatten im Jahre 1892 eine Ausgabe von zusammen 104 Millionen. Die Zahl der Mitglieder betrug 6.9 Millionen. Für die Berufsgenossenschaften mit ihren 17.4 Millionen Mitgliedern sind nach der kürzlich dem Reichstag vorgelegten Zusammenstellung für 1893 im Ganzen 54.5 Millionen an effektiven Ausgaben erforderlich gewesen. Aus den Kosten der Invaliditätsversicherung ist ebenfalls eine stattliche Anzahl von Millionen hierher zu rechnen. Dabei sind die Verluste durch Ausfall an Arbeitsleistung noch gar nicht in Rechnung gezogen. Eine Einschränkung der Fälle von Erkrankung, Verunglückung und Invalidität würde eine nicht unwesentliche Verringerung der allgemeinen Unkosten unserer nationalen Produktion darstellen.

Auf diese Einschränkung muß hingearbeitet werden. Das erreichbar kleinste Maß von Betriebsgefahr ist das Ziel, welches der Arzt in gleicher Weise wie der Volkswirth aufstellt. Von fundamentaler Wichtigkeit ist vor allem der Luftraum und der Luftwechsel. Schlechte Zimmerluft schwächt die Widerstandsfähigkeit gegen jede Art schädlicher Einflüsse. Deshalb ist dafür zu sorgen, daß der durch die Athmung verbrauchte Sauerstoff wieder ersetzt wird, wozu die natürliche Ventilation durch die Gebäude allein nicht ausreicht. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der Lüftung dann zuzuwenden, wenn Arbeitssäle elektrisch beleuchtet werden. Ueber das zu fordernde Mindestmaß des Luftraumes gehen die Ansichten freilich noch weit auseinander. Popper verlangt 15 Kubikmeter Luftraum für den Kopf in Arbeitsräumen, in denen keine Entwickelung von Staub oder Gasen stattfindet. Dieselbe Forderung erhebt Hirt. Villaret kommt auf Grund einer physiologischen Betrachtung zu der Ansicht, daß man in der Praxis für den Kopf 5—6 Kubikmeter Luftraum rechnen könne, wenn die Zuführung weiterer 60 Kubikmeter reiner Luft in der Stunde möglich sei, ohne daß Zugluft entstehe.

Nicht minder nützlich als die Informationen über die Lüftung sind diejenigen über die beste Methode der Staubabsaugung, der Heizung, Beleuchtung, über Mauerwerk, Fußböden, Bedachung, Feuersicherheit und dergleichen. Ueber alle diese Fragen orientirt das genannte Werk.

Schon die Thatsache, daß solche Werke heute erscheinen und Anklang finden, ist eine beredte Zeugin dafür, wie weit diejenigen von der Wahrheit abirren, welche glauben, der Weg, den die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse nimmt, führe in einen gähnenden Abgrund. Hat die Großindustrie anfangs für das Schicksal der Millionen, die sie in ihren Bannkreis zog, nicht ausreichend gesorgt, so gelangt sie jetzt mehr und mehr zu der Einsicht, daß eine gut genährte und sanitär geschützte Arbeiterschaft ihr selber werthvoller ist als eine schlecht gestellte und allen Gefahren schutzlos preisgegebene Arbeiterschaft. Nicht allein der Gesichtspunkt der Humanität, sondern, was sicherer wirkt, die Rücksicht auf das eigene Interesse drängt die Leiter von Fabrikunternehmungen zu Reformen.

Immer wird es unerfüllte Wünsche geben, nie wird der Geist voller Befriedigung einziehen. Gleichwohl darf man an der tröstlichen Vorstellung festhalten, daß sich, von der Warte des Kulturhistorikers betrachtet, die Gesellschaft auch in ihren unteren Schichtungen aufwärts bewegt und nicht abwärts.

Hermann Pachnicke.

Ein Kind als Gedankenleser.

Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Cumberland und seine Kollegen in der Kunst des Gedankenlesens mögen erschreckt ausrufen: „Es gibt keine Kinder mehr!" Es droht ihnen nämlich ein Konkurrent, der kaum das sechste Lebensjahr erreicht hat und nach der Darstellung, welche Dr. Quintard jüngst in der Gesellschaft der Aerzte in Angers gegeben, bereits wahre Wunderdinge als Gedankenleser leistet. Ein lebhaftes, lustiges, kräftiges Kind von ausgezeichneter Gesundheit, ganz frei von Nervosität, der „Krankheit des Jahrhunderts", deren Spuren oft schon im zartesten Alter auftreten, entwickelte sich der kleine Ludwig X. vom fünften Lebensjahre an nach dem Beispiele des Adam Riese und anderer mathematisch veranlagter Wunderkinder. Seine Mutter wollte ihm das Einmaleins lehren und es zeigte sich, daß er es bereits auswendig wußte. Man stellte ihm ziemlich verwickelte Rechenaufgaben: er gab die Lösung, bevor noch die Frage beendet war. Sagte man ihm: „Legt man in meine Geldbörse 25 Francs 50 Centimes, dann werde ich dreimal so viel darin haben als jetzt, weniger 5 Francs 40 Centimes. Wie viele habe ich also jetzt?" Und Baby, ohne zu überlegen, antwortet: „Sie haben 15 Francs 45 Centimes" — eine vollständig richtige Antwort. Diese und ähnliche Aufgaben löst der kleine Gedankenleser sofort. Dr. Quintard hebt zur Erklärung seiner weiteren Mittheilungen hervor, daß alle diese Probleme sich in einer Sammlung mathematischer Aufgaben finden, die neben der Aufgabe auch die Lösung enthält. Der Vater des Knaben stellte nun sorgsame Beobachtungen an und fand vor Allem, daß das Kind gar nicht oder nur wenig darauf achtete, was man ihm sagte; es antwortete stets vor Beendigung der Frage. Außerdem mußte die Mutter des Kindes bei den Versuchen immer anwesend sein und vor den Augen die gedruckte Lösung der Frage haben oder an die Lösung denken. Sonst blieb das Kind stumm. Der Vater folgerte daraus, daß sein Söhnchen in Wirklichkeit gar nicht rechnet, sondern erräth oder, richtiger gesagt, die Gedanken der Mutter liest. Der Vater ließ nun die Mutter ein Wörterbuch aufschlagen und das Kind fragen, welche Seite sie vor Augen hätte. Ohne Zögern gab das Kind zehnmal nacheinander die richtige Seitenziffer an.... Legt die Mutter einen Finger auf ein Wort im Buch, sagt das Kind auf Befragen, welches Wort es ist; ein beliebiger Satz von beliebiger Kürze oder Länge wird auf einen Zettel geschrieben und kaum hat die Mutter den Zettel vor Augen, sagt das Kind den Satz Wort für Wort auf. Schlägt die Mutter, vor seinen Blicken geschützt, Karten auf, gibt Bébé ohne Irrthum jedes Blatt an; Gegenstände, die man versteckt, findet es sofort; nach dem Inhalt einer Geldbörse befragt, gibt es Werth, Stückzahl und sogar die Jahreszahl jeder einzelnen Münze an. Ungemein drollig übersetzt das Kind aus fremden Sprachen und löst sogar lateinische Charaden auf, ohne je eine dieser Sprachen gelernt zu haben. Dr. Quintard widmet eine lange Auseinandersetzung dem Versuche, diese Kunststücke des Kindes zu erklären. Vor Allem hebt er hervor, daß von einer Suggestion durch die Mutter nicht die Rede sein kann. Im Gegentheil: die Mutter bemüht sich auch in Gedanken, jede Einwirkung auf das Kind zu vermeiden. Sie befaßt sich nämlich selbst mit der Erziehung und zu ihrem Kummer bemerkt sie, daß der Knabe keinerlei Fortschritte machte. Denn er übte weder Urtheilskraft noch Gedächtniß, sondern begnügte sich mit seiner virtuosen Kunst des Errathens. Auch die Erklärung durch sogenannte Mental-Suggestion erscheint dem Dr. Quintard unstichhaltig. So nennt man nämlich jene Art der Suggestion, bei welcher anscheinend vom Experimentator kein äußerer Anstoß geübt wird; man erhält bei diesen Experimenten den vollständigen Eindruck einer Gedankenübertragung. In diesem Falle hat — so behauptet die französische Forschung des Hypnotismus — der Suggerirende nicht das Bewußtsein, daß er eine Suggestion übe. Es wäre nun sehr schwer — alle die Theorien über Suggestion als wahr angenommen — zu behaupten, daß die Mutter des kleinen Ludwig eine Mental-Suggestion übt. Mutter und Kind sind nicht überreizte Naturen und selbst die begeistertsten Anhänger der Suggestionstheorien geben zu, daß sie Mental-Suggestion nur an überaus nervösen Personen und dazu noch sehr selten beobachten konnten. Das Kind erräth den Gedanken der Mutter, selbst wenn diese gar nicht an das Kind denkt, die Augen geschlossen hat oder dem Kinde den Rücken kehrt. Es ist, als würden sich unwillkürlich die Gedanken der Mutter im Gehirn des Kindes widerspiegeln. Dr. Quintard greift nun auf eine seit dem Jahre 1864 bekannte Theorie zurück, die im Wesentlichen Folgendes behauptet: Da alle Erscheinungen des materiellen Lebens auf Wellenbewegung basiren, kann man annehmen, daß es Gehirne mit gleicher Stimmung gibt. Dann wird das eine das andere zum gleichen Vibriren bringen und die Nervenzellen werden die gleichen und gleichzeitigen Eindrücke empfangen. Es ist dies die Geschichte der zwei gleichgestimmten Töne in zwei Klavieren; schlägt man die Saite auf dem ersten Klavier an, dann erklingt sie von selbst in dem zweiten, benachbarten Instrument. Das Uebertragungsmittel ist hier die Luft. Welches Uebertragungsmittel — so muß man fragen — gibt es für zwei gleichgestimmte Gehirne, wenn solche existiren? Die Mutter des kleinen Ludwig hat eine sehr interessante Beobachtung gemacht: im längsten Diktando machte das Kind keinen Fehler, sobald sie neben ihm saß. Setzte sie sich aber hinter eine spanische Wand — so erzählt Dr. Quintard — dann wimmelten die Diktate von grammatischen und orthographischen Schnitzern. Wie ein Lampenschein die Lichtstrahlen aufhält, so hätte hier die spanische Wand die nervösen Schwingungen aufgehalten. Mehrere Aerzte von Angers haben die Richtigkeit aller von Dr. Quintard gemachten Beobachtungen bestätigt, so daß selbst ein so zweifelsüchtiger naturwissenschaftlicher Schriftsteller wie Henri de Parville die Thatsachen als erwiesen annimmt. Was aber die Erklärung betrifft, so läßt auch er das Feld offen für Kombinationen.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 555 Wells Str.
Andrew Digger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hau e, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre, und Larrabee u. Division Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baseler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. C. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. C. Kurz, Apotheker, 285 Rush Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geilpitz, 737 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
A. G. Lunning, Apotheker, Larrabee und Blackhawk Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
V. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
C. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Raiziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Krembs & Co., Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pels & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.

Südseite:

Otto Colzan, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. L. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 58. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Balentin, 3985 Bonfield Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Geroes, Clark und Belmont Ave.
J. . Abt, Apotheker, 722 Lincoln Ave.
A. Gorges, Belmont und Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
G. W. Mills & Co., Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Dannenbech, 754 Southport Ave.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In New York wurde das erste ausschließlich vegetarianische Speisehaus feierlich eröffnet.

— Zu White River, Ont. (Canada) zeigte gestern das Thermometer 65 Grad unter Null!

— Die Barke „Van Zantford“ scheiterte im Long Island-Sund, und der Kapitän und sein Bruder ertranken.

— Unsere Südweststaaten wurden von einem Schnee- und Froststurm heimgesucht, welcher den ganzen Verkehr lähmte, und viele Hunderte Familien sind ohne Brennmaterial.

— In der Bundeshauptstadt, resp. im Vorstadtgebiet, fuhr ein Passagierschlitten mit 14 Personen in einen Stoß Bauholz hinein. 5 Personen wurden schwer verletzt.

— Präsident Cleveland hat seine schiedsgerichtliche Entscheidung in dem Grenzstreit zwischen Brasilien und Argentinien abgegeben, und zwar zugunsten Brasiliens.

— Entsetzlich ist die Kälte, welche gegenwärtig in den Neuengland-Staaten herrscht, und besonders die schiffahrende Bevölkerung hat schwer darunter zu leiden.

— Die Vereinigten Grubenarbeiter von Illinois, welche in Springfield tagen, erschienen bei Gouverneur Altgeld und sprachen ihm ihren Dank aus für sein warmes Eintreten zugunsten der Arbeiter.

— In der Union-Pacific-Grube Nr. 1 zu Hanna bei Cheyenne, Wyo., brach eine schlimme Feuersbrunst aus. Direkter Schaden etwa $100,000. Drei- bis vierhundert Mann sind auf einen Monat beschäftigungslos geworden.

— Der jüngst in einer Heilanstalt in Georgia gestorbene L. S. Bogardus ist nicht der berühmte Meisterschafts-Schütze dieses Namens. Vielmehr weilt Letzterer gegenwärtig wohl und munter in seinem Heimathsstädtchen Lincoln, Ill.

— Aus Quincy, Ill., wird mitgetheilt: Zwei Männer, die in der Nähe von hier mit dem Graben eines Brunnens beschäftigt waren, verschwanden plötzlich, wurden aber schließlich doch wieder aus dem Schooß der Erde emporgezogen; sie waren auf einen großen unterirdischen See gestoßen, der noch nicht ergründet ist.

— Kurz nach Mitternacht brach in der Wirthschaft von Dave Eastin zu Evansville, Ind., eine Feuersbrunst aus, und der Wirth sowie der Schankwärter verloren dabei ihr Leben. Das Feuer, das sich auch auf eine Apotheke und eine Tabaksfabrik verbreitete, wurde mit Mühe schließlich unter Kontrolle gebracht.

— Die Wiener Bankiers Julius und Siegfried Siegl, welche in Oesterreich angeklagt sind, Fälschungen und Unterschlagungen im Betrag von $200,000 verübt zu haben, und im vorigen August in New York verhaftet wurden, sind jetzt mit dem Dampfer „Ems“ nach Europa zurückgesandt worden, nachdem sie sich sechs Monate lang gegen die Auslieferung gewehrt hatten.

— In einem neuen Schulgebäude zu Elyria, O., explodirte während der Mittagspause der Heizapparat mit furchtbarem Getöse, und unmittelbar auf die Explosion folgte eine Feuersbrunst. Die nördliche Wand des Hauptgebäudes wurde völlig zertrümmert. Wäre die Explosion eine Viertelstunde später erfolgt, als 200 Schulkinder in den Gebäuden waren, so wäre wahrscheinlich ein großer Verlust an Menschenleben zu verzeichnen.

— Die Coronersgeschworenen in Milwaukee, welche das neueste „Trolley“-Bahn-Brückenunglück untersuchten, fällten gestern Abend einen Wahrspruch, wonach die Fahrlässigkeit des (mit umgekommenen) Motorbediensteten Kennedy das Unglück verschuldete. Zugleich aber empfiehlt der Wahrspruch die Errichtung von Schutzgittern an den Brücken und die Verwendung von „Vestibül-Wagen“, damit die Motorbediensteten gegen die Kälte geschützt werden.

Ausland.

— In St. Petersburg wurden wieder 16 Studenten wegen abfälliger Beurtheilung der kürzlichen Rede des Zaren verhaftet und von der Universität ausgestoßen.

— Im indischen Staat Kaschkar hat wieder ein heftiges Gefecht zwischen den Truppen von Khan Urma und den Chitrals stattgefunden, wobei Letztere geschlagen wurden. Die Verluste auf beiden Seiten sind bedeutend.

— Der türkische Sultan hat der Wittwe des jüngst von einem betrunkenen türkischen Soldaten in Konstantinopel ermordeten amerikanischen Direktors der Metropolitan-Eisenbahn, Stupe, einen lebenslängliche Pension bewilligt.

— Während der Prozeßverhandlung gegen den deutschen Anarchisten Müller und 13 Andere in Lüttich, Belgien (wegen der bekannten Explosion im Hause des Dr. Rensen) erregte Ersterer Sensation, indem er alle früher gegen seine Kameraden erhobenen Anschuldigungen zurückzog und sich als den einzigen wirklich Schuldigen bezeichnete.

— Aus Berlin wird mitgetheilt: Der Wirthschaftliche Verein, eine aus Mitgliedern des Reichstages bestehende Körperschaft, hat einen vom Grafen v. Mirbach gestellten Antrag angenommen, wonach der Reichstag angegangen werden soll, die verschiedenen Bundesregierungen zu ersuchen, Einladungen zu einer Doppelwährungs-Konferenz zu erlassen. Bereits sind dem Reichstag 71 Petitionen landwirthschaftlicher Vereine in dieser Sache zugegangen.

— Wie die Berliner „Post“ meldet, hat die Land-Kommission, welche von den drei an der Verwaltung Samoas interessirten Mächten (England, Deutschland und den Ver. Staaten) ernannt wurde, ihre Arbeiten beendet und hat die deutschen Ansprüche fast ganz anerkannt, während den, meist übertriebenen Ansprüchen britischer und amerikanischer Unterthanen nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Auch wurde erklärt, daß die deutschen Distrikte geeigneter für die Landwirthschaft seien, als die britischen und die amerikanischen. Die Kommission hat den Deutschen 75,000, den Engländern 36,000 und den Amerikanern 21,000 Acres Landes auf den Inseln angewiesen.

Lokalbericht.

Diebstahl im Countygebäude.

Die Kasse des County-Clerks um $410 geplündert.

Irgend ein unbekannter Dieb machte am Dienstag Abend die Entdeckung, daß man die Kombination an dem Sicherheitsgewölbe in der County-Clerks-Office nicht abgedreht hatte. Dies mußte gerade zu derselben Zeit gewesen sein, als die Clerks sich zum Nachhausegehen anschickten. Der besagte Dieb begab sich in das Innere des Gewölbes, wo er eine blecherne Schatulle vorfand, in welcher der Kassirer Neils Juul die Tageseinnahme der Office aufbewahrte. Der Eindringling brach die Schatulle auf, nahm den $410 betragenden Inhalt heraus und entfernte sich wieder gerade so ruhig, als er gekommen war.

Kassirer Juul bemerkte den Diebstahl am nächsten Morgen, als er das Gewölbe öffnete. Die Schatulle lag auf dem Boden und das Schloß war abgerissen. Daneben lag etwas Silbergeld, das bei der Entleerung der Schatulle herausgefallen sein mußte. Auch lagen mehrere Checks auf dem Boden zerstreut herum, woraus hervorging, daß der Dieb nur das Papiergeld mitgenommen hatte. Da County-Clerk Knopf von der Stadt abwesend ist, so stellte Chef-Clerk Mamer sofort eine Untersuchung an, aber bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln. Kassirer Juul kann sich nicht mit Bestimmtheit erinnern, ob er die Kombination abgedreht hatte oder nicht, als er am Dienstag Abend das Gewölbe schloß.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Nachtwächter Ferdinand Holfeld die Thüren der County-Clerks-Office geschlossen hatte, als der letzte Angestellte fort war. Bald darauf wurden vier bekannte Angestellte einer hiesigen Abstraktfirma hereingelassen, welche etwa bis 9 Uhr an demselben Abend dort mit der Aufnahme von Notizen aus den Büchern beschäftigt waren. Um diese Zeit ließ Holfeld die vier Männer heraus und schloß die Thür. Seitdem konnte Niemand mehr hereingekommen sein, da Holfeld die ganze Nacht hindurch dicht bei der Thür saß.

Gestrige Brände.

Das Lagergebäude der „Union Stock Yards and Transit Co.“ war gestern Abend der Schauplatz eines Brandes, der einen Schaden von etwa $500 anrichtete. Das Feuer war durch einen überheizten Ofen verursacht worden. Auf der Fahrt der Feuerwehr zur Brandstätte ereignete sich an der Kreuzung der 48. und Root Straße ein kleiner Unfall. Die Dampfspritze Nr. 48 kollidirte nämlich hier mit einer Lokomotive, die auf dem Bahnübergange stand. Glücklicherweise wurde Niemand von den Löschmannschaften beschädigt.

Ein überheizter Ofen war gleichfalls die Ursache eines Feuers, welches gestern in der Wirthschaft von Peter Barry, Nr. 252 South Water Str., zum Ausbruch kam. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf $150 und ist durch Versicherung gedeckt.

Die Feuerwehr wurde gestern Nachmittag nach dem Hause, Nr. 475 Washington Boulevard, alarmirt, woselbst in der Wohnung von M. C. O'Kane ein Brand ausgebrochen war. Die Entstehungsursache desselben ist bisher unaufgeklärt geblieben. Der an den Möbeln und am Hause angerichtete Schaden dürfte die Höhe von $150 kaum übersteigen, und ist durch Versicherung gedeckt.

Infolge der Explosion eines Gasolinofens entstand gestern Abend in dem Hause, Nr. 181 N. Sangamon Straße, Feuer. Die Löschmannschaften waren so rasch zur Stelle, daß der Brand gelöscht wurde, ehe er irgendwie nennenswerthen Schaden anrichtete.

Lokal-Politisches.

Die Populisten- oder Volkspartei wird ihren Konvent behufs Aufstellung von Kandidaten für die bei dieser Frühjahrswahl neu zu besetzenden Stadtämter am 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in Uhlichs Halle abhalten.

Das politische Komite der „Civic Federation“ kündigt an, daß unter den Auspizien der genannten Organisation demnächst in verschiedenen Stadttheilen Massenversammlungen stattfinden werden, um die Bürger im Allgemeinen zu einer regeren Theilnahme an der Wahlpolitik, besonders an den Primärwahlen, zu veranlassen.

Die Republikaner des Towns Lake haben den Tag der Abhaltung ihres Town-Konvents auf den 16. März und die Populisten desselben Towns auf den 2. d. M. festgesetzt.

* Die 29jährige Lulu Gaffney starb am Dienstag in ihrer Wohnung in dem Vorstädtchen Hawthorne angeblich an den Folgen einer Zahnoperation, bei welcher Gas angewendet wurde. Der Leichenbestatter, welcher den Todesfall berichtete, kennt den Namen des Zahnarztes nicht, der die Operation vornahm. Der Coroner wird die Angelegenheit untersuchen.

Großartige Betrügereien.

Eisenbahngesellschaften von einer Frauensperson systematisch beschwindelt.

Die ganze Familie Freeman verhaftet.

Angebliche Verletzungen, für welche die Gesellschaften bezahlen müssen.

Minnie Freeman gesteht Alles ein.

Vier Schwindlerinnen, die geglaubt hatten, eine Goldmine in Chicago entdeckt zu haben, mußten gestern Abend ihr schönes und behaglich eingerichtetes Quartier an der W. 12. Str. mit Zellen in der Stanton Ave.-Polizeistation vertauschen, und daß den Frauenzimmern für längere Zeit das Handwerk gelegt werden wird, unterliegt nach Allem, was über sie bekannt geworden, keinem Zweifel. Es war ungefähr 10 Uhr Abends, als die verhafteten Frauenzimmer in Begleitung von einem halben Dutzend Privat-Detektivs, zweier Bahnbeamten und eines Doktors in der Polizeistation eintrafen. Eine Stunde später legte eine der Verhafteten, ein junges 19jähriges Mädchen, ein Geständniß ab, welches in der That geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Was der wirkliche Name des Mädchens ist, läßt sich kaum mit Bestimmtheit sagen, denn sie sowohl wie ihre Mutter und Geschwister haben in den letzten zehn Jahren mehrere verschiedene Namen angenommen. Der amtliche Polizeibericht enthält die folgenden Eintragungen:

Frau Freeman, alias Beldon, eine Jüdin, in mittleren Jahren, Nr. 662 W. Str. wohnhaft; Fräulein Linda Freeman, ihre älteste Tochter, 25 Jahre alt; Fräulein Jennie Freeman, 22 Jahre alt und Fräulein Minnie Freeman, 19 Jahre alt. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß der zur Zeit in New York befindliche Sohn der Frau, Joseph Freeman, ungefähr um dieselbe Zeit dort verhaftet worden ist.

Die gegen die Freeman'sche Familie erhobene Anklage lautet auf Betrug. Wie viel Geld die Familie erschwindelte, konnte bis jetzt nicht genau festgestellt werden, doch glaubt die Geheimpolizei, daß die Betrügereien sich insgesammt auf nahezu $100,000 belaufen werden.

Eisenbahngesellschaften bildeten die Hauptopfer dieser Schwindelbande. Im Osten, sowie in Chicago, und früher zweifellos auch in England, hat diese Familie Tausende von Dollars aus Eisenbahngesellschaften herausgepreßt, indem sie die Letzteren zwang, für simulirte Verletzungen Entschädigungsgelder zu bezahlen. Bei der Rock Island Bahn, die gerade im Begriffe war, $2000 Entschädigung zu bezahlen, wurde die Familie von ihrem verdienten Schicksal ereilt. Es gibt fast keine Bahn in Chicago, die nicht hat bluten müssen. Die Südseite-Straßenbahngesellschaft wurde zweimal betrogen, einmal mußte sie für einen angeblichen Unfall an der State Str., nahe 33. Str., $2300 und ein anderes Mal $160 an die Freemans bezahlen. Die Ill. Centr. fiel mit $280, die Nickel Plate mit $600, die Chicago Eastern Illinois mit $300 und die Boston & Albany Bahn mit $500 herein. Als der sauberen Familie schließlich im Osten der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, kamen Mutter und Töchter nach Chicago. Und hier gelang es ihnen, sogar den schlimmen „Baron“ Yerkes mit $150 reinzulegen. Eine der Töchter beschwor nämlich, daß sie bei dem jüngsten Kabelbahn-Unfall im Washington Str.-Tunnel zu Schaden gekommen. Aber der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Wie alle Schwindler, die zu lange bei ihrem Geschäft bleiben, kamen sie schließlich an den Unrechten.

Mitte Dezember v. J. erlitt Minnie Freeman angeblich schwere Verletzungen, als sie von einem Zuge der Rock Island-Bahn herunterstieg, das heißt selbstverständlich, Mutter und Tochter sagten so. Frau Freeman schrieb einen Brief an die Bahngesellschaft, worin sie klagt, sie fürchte, daß sie ihre jüngste Tochter, ihr Lieblingskind, verlieren werde, und die Gesellschaft erklärte sich nach längeren Unterhandlungen bereit, ein Linderungspflaster in Gestalt einer Entschädigung von $2000 auf das schwer betrübte Mutterherz zu legen. Herr Smith, der Schadenersatz-Abschätzer der Bahn, sollte die vereinbarte Summe gestern Abend an Frau Freeman auszahlen.

Inzwischen passirten aber Dinge, die einen dicken Strich durch die Rechnung machten. Vor etwa drei Wochen kam eines Tages der Eisenbahnarzt in die Wohnung der Freeman'schen Familie, um die Patientin zu untersuchen, deren beide Beine vollständig gelähmt sein sollten.

Aus gewissen Anzeichen erkannte der Arzt, daß hier ein Fall von Simulation vorlag und in diesem Sinne erstattete er seinen Bericht. Um die Familie aber in Sicherheit zu wiegen, erschien wenige Tage später Herr Smith in der Freemanschen Wohnung und erklärte, daß die Auszahlung des Geldes am 5. Februar erfolgen würde. Nebenher ließ er die Bemerkung fallen, der Eisenbahnarzt würde wahrscheinlich bis dahin, noch ein- oder zweimal vorsprechen. Dann gingen die Beamten der Rock Island-Bahn an's Werk. Es wurden eine Anzahl Detektivs engagirt, und Agenten der Bahngesellschaft mietheten die im zweiten Stock gerade über der Freemanschen Wohnung belegenen Zimmer. Nachdem die Beamten Löcher in die Diehlen gebohrt, konnten sie unbemerkt das Treiben der Leute unten beobachten und es dauerte nicht so lange, so wußten sie Alles, was sie zu wissen brauchten. Sie sahen die schwer kranke Minnie Freeman lustig und munter im Zimmer herumtanzen. Verschiedene Male hatte das Mädchen sogar die Kourage, auf die Straße zu gehen, um sich Bewegung zu verschaffen. Endlich kam der Doktor wieder. Die Beamten, die sich eine halbe Stunde vorher auf die Lauer gelegt hatten, sahen durch die Löcher, wie Frau Freeman ihre Tochter mit eiskaltem Wasser wusch. „Es thut zu weh,“ rief Letztere mehrmals. Ihre Mutter beruhigte sie, indem sie sagte, das sei das letzte Mal und dann wäre sie der Qual überhoben. Als der Doktor eintrat, waren die Beine des Mädchens kalt und blutleer. Er nahm seine Lanzette und fing damit an, in das Fleisch hineinzustechen. Das Mädchen verzog keine Miene, obwohl sie unter furchtbaren Schmerzen litt. Dann hob er das eine Bein in die Höhe, in der Erwartung, es würde von selbst wieder herunterfallen. Wenn es wirkliche Paralyse gewesen wäre, so hätte das geschehen müssen. Statt dessen aber hielt das Mädchen das Bein eine ganze Weile unbeweglich in der Lage, in welche es der Doktor gebracht hatte. Gestern Abend schritten die Detektivs, nachdem sie genug gesehen und erfahren hatten, zur Verhaftung. Die Ueberraschung der Familie, die mit Sicherheit auf die $2000 gerechnet hatte, war natürlich nicht gering, als die Beamten sie aufforderte, mit nach der Polizeistation zu kommen. Hier brach Minnie Freeman vollständig zusammen, sie bat um Gnade und erzählte Alles. Lieutenant Bonfield hat eine eingehende Untersuchung des Falles eingeleitet, die sich auch auf die Schwindeloperation der Freemans im Osten erstrecken wird.

Zum Prozeß festgehalten.

Auch John Ulacek legt ein umfassendes Geständniß ab.

Die gestern in der Polizeistation an der Deering Str. abgehaltene Coronersuntersuchung in Sachen der grauenvollen Ermordung von Michael Makuschke hat, wie zu erwarten stand, mit der Ueberweisung von Frau Makuschke und John Ulacek an das Kriminalgericht ihren Abschluß gefunden. Das ruchlose Mörderpaar wurde bald darauf gefesselt nach dem Countygefängniß gebracht, da von einer Zulassung zur Bürgschaft selbstverständlich keine Rede sein konnte.

Selbst in Chicago, das alljährlich eine so überreiche Fülle von Verbrechen aller Art aufzuweisen hat, dürfte eine derartig bestialische Greuelthat vereinzelt dastehen. Wie schon gestern berichtet wurde, hat Frau Makuschke, die Gattin des Ermordeten, alle Einzelheiten der Ermordung auf's Genaueste zu Protokoll gegeben. Ihre Erzählung wurde von John Ulacek im Wesentlichen vollständig bestätigt. Er schloß seine Aussage mit den Worten: „Die von Annie gemachten Angaben sind korrekt, mit Ausnahme desjenigen Theils, worin sie eine aktive Betheiligung an der Mordthat ableugnet. Als ich den ersten Schnitt machte, überkam mich eine große Angst, worauf Frau Makuschke an das Bett eilte, ihren Mann bei den Schultern ergriff und seinen Kopf so lange niederhielt, bis ich meine Arbeit vollendet hatte.“

Als ein weiterer Zeuge bei dem Inquest fungirte ein gewisser Paul Buzziak, der Bewohner eines benachbarten Hauses, dessen Aussage jedoch nichts wesentlich Neues zu Tage förderte. Buzziak erzählte, daß er am Montag Nachmittag, dem Tage der Ermordung, in der Makuschke'schen Wohnung anwesend war, und mit Ulacek und Frau Makuschke Bier und Schnaps getrunken habe. Gegen Abend sei er fortgeschickt worden, um noch etwas Whisky zu holen, habe aber, als er zurückkehrte, das Haus geschlossen vorgefunden. In der Zwischenzeit müsse der Mord verübt worden sein.

Daß Ulacek mit der Gattenmörderin ein intimes Verhältniß unterhielt, scheint keinem Zweifel zu unterliegen.

Kosten des Abwasserkanals.

Das gemeinsame Ingenieurs- und Finanzkomite der Abwasserbehörde berichtete gestern über die für die Fertigstellung des großen Kanals noch nothwendigen Gelder und die geeignetste Art, dieselben aufzubringen. Der Gesammt-Kostenbetrag des Wasserweges wird auf $27,303,216 geschätzt. Da die Steuereinkünfte der Behörde sich im Ganzen auf $18,797,315 belaufen, so verbleibt ein Defizit von $8,505,901, welches auf irgend eine Weise aufgebracht werden muß.

Das Komite macht zwei verschiedene Vorschläge, um dieses Ziel zu erreichen. Entweder soll die Konstitution dahin abgeändert werden, daß die Behörde noch weitere Bonds zum Betrage von $10,000,000 ausgeben darf, die in 30 Jahren einzulösen sind oder, das einschlägige Gesetz soll so amendirt werden, daß die Besteuerungsrate des steuerpflichtigen Eigenthums im Drainage-Bezirk bis zum Jahre 1897 auf 1½ Prozent des abgeschätzten Werthes erhöht wird. Hierdurch würde man die Summe von $7,350,000 erhalten.

Im Silberkranz.

Herr Hans Jensen und dessen Ehegattin Elise feierten gestern Abend im Kreise zahlreicher Freunde in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Jensen ist aus Schleswig-Holstein gebürtig und schon seit dem Jahre 1870 in Chicago ansässig. Er betreibt an der Belmont Ave. in Lake View ein Spirituosengeschäft. Zahlreiche Vereine und Logen, wie der Soziale Turnverein, der Groß Park-Liederkranz, Pythias-Ritter, Harugari 2c., welchen der Jubilar angehört, hatten Deputationen gesandt.

*** Die Besitzer der Kleiderläden, Hut- und Herren-Ausstattungsgeschäfte an der North Ave., Division Str. und Chicago Ave. haben ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem sie von jetzt ab ihre Geschäfte Mittwochs und Freitags um 6 Uhr Abends schließen.**

Straßenräuber an der Arbeit.

Eine Reihe von erfolgreichen Raubanfällen während des gestrigen Schneegestöbers.

Es scheint, als ob die Wegelagerer den Schneesturm, der gestern Abend über die Stadt dahinfegte, für eine besonders günstige Gelegenheit hielten, um auf Raub und Plünderung auszugehen. Ihre Annahme, daß die Polizisten sich dem unangenehmen Wetter nicht mehr, als dringend nothwendig aussetzen würden, war jedenfalls eine wohlberechtigte. Aus der großen Anzahl von Raubanfällen, die auf den verschiedenen Polizeistationen zur Anzeige gelangten, mögen hier nur die folgenden besonders erwähnt werden:

Der Clerk Thomas Leyshon, ein Angestellter der Waarenhandlung von F. F. Leonard, Nr. 153 W. Randolph Straße, wurde gestern Abend, kurz vor 11 Uhr, an der Ecke von Morgan und Monroe Straße von drei Strolchen angefallen, von denen zwei mit Revolvern bewaffnet waren, während der Dritte die eigentliche Ausplünderung vornahm. Leyshon mußte seine Uhr nebst Kette und $10 in baarem Gelde herausrücken, worauf man ihm den Rath gab, sich schleunigst fortzupacken. Dasselbe thaten auch die „Herren“ Wegelagerer, indem sie in westlicher Richtung die Monroe Straße entlang liefen. Der Ueberfallene bemühte sich vergebens, einen Polizisten aufzufinden und eilte alsdann auf die Station an der Desplaines Straße, wo er sein Abenteuer zu Protokoll gab.

Nicht minder erfolgreich waren mehrere Straßenräuber, die gestern Abend einen gewissen James Kennedy an der Ecke von Lake und Clark Straße anhielten und ausplünderten. Ihre Beute bestand in verschiedenen Werthsachen und $24 in baarem Gelde. Natürlich fehlt von den Thätern bisher jede Spur. Kennedy besitzt eine Farm in der Nähe von Lombard, Ill. Er wird als Erinnerung an seinen Aufenthalt in Chicago einige schmerzhafte Beulen und Schrammen mit nach Hause nehmen, während sein Geld hier geblieben ist.

Ein weiterer Raubanfall ereignete sich kurz vor Mitternacht an der Green nahe Randolph Straße, woselbst dem Maschinisten Albert Zasli $85 abgenommen wurden. Die That wurde von zwei Strolchen ausgeführt, die beide wohlbewaffnet waren. Zaslis Hilferufe hatten diesmal einen Polizisten herbeigelockt, dem es gelang, den einen Räuber einzuholen und dingfest zu machen. Der Verhaftete wurde nach der Station an der Desplaines Straße gebracht, wo er seinen Namen als Harry Wedlock angab. Sein Spießgeselle war mitsammt der Beute glücklich entkommen. Zasli wohnt in dem Hause Nr. 417 Milwaukee Ave.

Das Unglückskapitel.

Die in dem Hause Nr. 60 Evergreen Ave. wohnhafte Frau J. J. Pantins wurde gestern Nachmittag, während sie die Milwaukee Ave. entlang fuhr, durch das Scheuwerden ihres Pferdes mit einer solchen Gewalt auf das Straßenpflaster geschleudert, daß sie ihren rechten Arm brach und außerdem eine schlimme Schulterverrenkung erlitt.

Hermann Stolzmann, ein 16 Jahre alter Angestellter der Firma Kochs & Co., Nr. 172 Wells Str., fiel gestern Nachmittag vom Dache des Gebäudes aus durch ein Oberlicht in das nächste Stockwerk hinab und zog sich hierbei verschiedene Kontusionen zu.

Der Eisenbahn-Angestellte Jacob Rodick hatte gestern das Unglück, in den Yards der Milwaukee und St. Paul Eisenbahn an Austin Ave. und Campbell Str. in ein Aschenloch zu stürzen, wobei er sich die linke Hüfte verrenkte.

Durch einen Sturz aus seinem Wagen zog sich gestern Abend der in Diensten der Firma Miller & Armour stehende Fuhrmann Fred. Damp ein Loch am Hinterkopfe zu. Der Unfall ereignete sich an der Kreuzung der Halsted und 15. Str.

Bei einem Zusammenstoß seines Wagens mit einem Kabelbahnwagen der Milwaukee Ave.-Linie wurde der Fuhrmann Wm. Vedder gestern Nachmittag von seinem Sitz geschleudert und in Folge dessen leicht am Kopf verletzt.

Brauereien.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55
Atlanta, Ga. & Nashville	11.35 N	1.55
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20
Cairo St. Louis Tagzug	* 8.30 B	* 7.00
Bloomington Passagierzug	* 1.35 B	* 1.55
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.80
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. | Täglich. * Täg[lich], ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 B	† 6.15
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.15
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†8.30 B	†5.55
New York & Boston	*2.55 N	*7.10
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7 10
North Hudson Accommodation	*4 45 N	*9 0
New York & Boston	*8.00 N	*7 25
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 B	*7.25

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.
*Täglich. † Ausgen. Sonntag.

	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 B	† 6.0
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12 55 N	† 2.45
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.50
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	* 5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 12.01 AM	9.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.00 AM
California Limited, via St. Louis	* 6.15 PM	8.30 AM
St. Louis "Palace Express"	* 9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	7.20 AM
Springfield & St. Louis Night Express	* 12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00
Lafayette und Louisville	* 8.28 B	* 5.00
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 6.00
Lafayette Accomodation	* 3.25 N	*10.45

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Durchaus freiwillig.

Ganz aus freien Stücken hat die Königin Liliuokolani von Hawaii auf das Thrönchen verzichtet, von dem sie vor Jahresfrist ohnehin schon herabgestoßen wurde. Sie hat dem Präsidenten der nunmehrigen Republik eine Abdankungsurkunde zugesandt, die so recht den Stempel der Freiwilligkeit und ungezwungenen Hingebung trägt. Nach einer Einleitung, welche blos 50 Kleindruck-Zeilen umfaßt und aus einem einzigen Satze besteht, drückt sich die Königin wörtlich folgendermaßen aus:

„Um jede Möglichkeit des Zweifels und jedes Mißverständniß des Gegenstandes zu vermeiden, obwohl ich nicht glaube, daß irgend ein Zweifel oder Mißverständniß berechtigt oder möglich ist, thue ich hiermit voll und rückhaltslos zugeben und erklären, daß die Regierung der Republik Hawaii die einzige gesetzmäßige Regierung auf den Inseln ist, und daß die ehemalige Hawaiische Monarchie endgiltig und für immer zu Ende ist und nicht länger irgend welche gesetzliche oder thatsächliche Giltigkeit, Stärke oder Wirkung besitzt; und ich thue hiermit für immer alle Personen, sowohl auf den Hawaii'schen Inseln wie sonstwo, entbinden von jeder Art der Unterthänigkeit oder amtlichen Verpflichtung oder Pflicht gegen mich und meine Erben und Nachfolger für alle Zeiten, und ich erkläre hiermit allen derartigen Personen auf den Hawaii'schen Inseln, daß ich sie fortan in Pflicht und Ehre gebunden erachte, die Regierung von Hawaii zu unterstützen."

Wenn man nicht so genau wüßte, daß dieses Schriftstück aus dem Boudoir einer Frau hervorgegangen ist, über deren galante Beziehungen die Amerikaner auf Hawaii sittlich empört waren, so könnte man glauben, daß es vom Generalanwalte der jetzigen Regierung verfaßt worden ist. Es läßt so gar keine Grundlage für spätere Ansprüche übrig und ist viel genauer, als Shylocks Schein. Und zu dieser unbedingten Verzichtleistung hat die Königin sich entschlossen, obgleich ihr die republikanische Regierung ausdrücklich mitgetheilt hat, daß sie sich mit derselben keine Straflosigkeit erkauft. Sie zog die Abdankung auch dann nicht zurück, als der Regierungsanwalt sie darauf aufmerksam machte, daß ihre Rechte auf den Thron schon seit dem 14. Januar 1893 verwirkt waren, und daß sie trotz dieser Verzichtleistung als Anstifterin der jüngsten Verschwörung gegen die Republik verfolgt werden würde. Eine solche Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung hätte man dem „blutdürstigen Heidenweib" gewiß nicht zugetraut!

Die Regierung von Hawaii, wie die einer viel größeren Republik, besteht vorwiegend wenn nicht ausschließlich aus amerikanischen Lawyers. Es ist aber selbstverständlich, daß diese Thatsache mit der Abdankungsurkunde der Königin Liliuokolani in gar keinem Zusammenhange steht.

Polizisten als Lobbyisten.

Den Beamten des Staates und der Gemeinden steht ohne Zweifel das Recht zu, auf die Verbesserung oder Sicherung ihrer Stellungen hinzuwirken und der gesetzgebenden Körperschaft ihre Wünsche vorzutragen. Wenn aber die Polizisten von Chicago eine „Lobby" nach Springfield schicken und den Abgesandten der Bürgerschaft erklären, sie verfügten über mehr Stimmen in der Legislatur und könnten in Folge dessen eine von ihnen selbst ausgearbeitete Bill durchdrücken, so ist das eine Anmaßung. Der Polizeidienst ist nicht für die Polizisten da, sondern für die Bürger. Letztere müssen Steuern bezahlen und erwarten dafür eine Gegenleistung. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß sie unter dem jetzigen System für ihr Geld das nicht erhalten, was sie zu fordern berechtigt sind. Deshalb haben sie beschlossen, die Polizei „aus der Politik herauszunehmen" und dauernd den Regeln zu unterwerfen, welche Mayor Hopkins eingeführt hat, die aber von seinem Nachfolger wieder umgestoßen werden könnten, wenn die Legislatur ihnen nicht Gesetzeskraft verleiht. Falls die neuen Anforderungen den Polizisten nicht gefallen, so können sie ihre Einwände geltend machen, oder sich vom Dienste zurückziehen. Statt dessen haben sie aber eine Bill entworfen, welche ihre Forderungen enthält und versuchen, dieselbe mit Hilfe ihres „Einflusses" durchzusetzen. Das heißt mit anderen Worten, daß sie der Stadt, die sie angestellt hat, Bedingungen vorschreiben wollen.

Solche Erfahrungen bestärken die Steuerzahler in dem Entschlusse, den Wirkungskreis des „Staates" nicht erweitern zu lassen. Je mehr Beamte es gibt, desto größer ist natürlich die Zahl der Stimmen, die sie bei den Wahlen abgeben können, und desto gewaltiger ist auch ihr politischer Einfluß. Außerdem können sie sich natürlich viel leichter organisiren, als die Bürger, welche die Steuern nicht aufessen, sondern aufbringen, und wer die Organisation hat, der hat auch die Macht. Die Diener des Volkes können sich deshalb sehr leicht in seine Herren verwandeln. Daß das keine grundlose Befürchtung ist, läßt sich an vielen Beispielen [illegible]. Die „Maschine" beider Parteien liegt nachweislich in den Händen der „Office Holders", und noch auf der letzten republikanischen Nationalkonvention gaben diese den Ausschlag, indem sie den Präsidenten Harrison trotz allen Einspruches wieder aufstellten. Welche Rolle die Polizisten bei den Stadtwahlen nicht nur in Chicago, sondern überall im Lande spielen, ist hinlänglich bekannt. Sollte es sich jetzt herausstellen, daß sie auch die Staatslegislatur unter dem Daumen haben und mehr über dieselbe vermögen, als die Bürger, so werden Letztere vollends von dem Wahne geheilt werden, daß sie sich selbst regieren. Sie werden dann erkennen, daß sie sich eine Ruthe auf den Rücken gebunden und durch ihre „Wurstigkeit" alle ihre Rechte verscherzt haben. Eine schönere Parodie auf die Republik kann es doch schwerlich geben, als die Thatsache, daß 3000 Polizisten, welche sich zum größten Theile weder durch Geist, noch durch Charakter auszeichnen, sich herausnehmen dürfen, den Reformplänen ihrer vorgesetzten Behörde sowohl wie des größten Theiles der denkenden Bürgerschaft offen entgegen zu wirken. Die „Lobby" der Polizisten, welche sich in Springfield der Abordnung aller hervorragenden Klubs und Vereinigungen gegenüber stellt und den Vertretern ihrer Herren trotzig den Krieg erklärt, ist eine Erscheinung von großem geschichtlichen Interesse.

Wie sich die Dinge nun erst gestalten würden, wenn alle öffentlichen Verkehrsmittel und viele andere Betriebe „verstaatlicht" wären, läßt sich kaum ausdenken. Das Beamtenheer würde dann so riesig, und sein Einfluß auf die Politik so gewaltig sein, daß die anderen Bürger gar nicht mehr mitzureden hätten. Eine Erhöhung aller Steuern bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit wäre noch das kleinste Uebel. Alle gesetzgebenden Körperschaften und Gerichte würden nach der Pfeife der Herren Beamten zu tanzen haben. Selbst der russische Despotismus, der übrigens auch nur auf der Beamtenwillkür beruht, wäre das reinste Kinderspiel gegen die Tyrannei, welche die „Diener" des Volkes unter republikanischen Formen über dasselbe verhängen würden.

Die „Verstaatlichungs"-Idee steht im denkbar schroffstem Gegensatze zu den Grundsätzen, auf denen sich die demokratische Republik aufbauen soll. Letztere ist ganz undenkbar unter einem System, über welches selbst in den Militärmonarchien Klage geführt wird. Freiheit und Beamtenherrschaft schließen einander aus.

Ein Schritt, wohin?

Der Bundes-Arbeitskommissär Carroll D. Wright sucht in einem Artikel in der letzten Nummer der Zeitschrift „Forum" die von ihm ausgearbeitete Bill zur Regelung des Verhältnisses zwischen den Eisenbahnen und ihren Angestellten zu vertheidigen, bezw. zu erklären. Man kann nicht behaupten, daß ihm das gelingt. Wenn er sagt, daß die in seiner Bill enthaltene Bestimmung, nach welcher die Eisenbahnen ihren Angestellten „gerechte und vernünftige Löhne" zahlen sollen, ein Schritt, wenn auch ein kleiner, auf dem Wege der „stillen Revolution ist, die sich jetzt vollzieht; und die schließlich zur Verstaatlichung der Bahnen führen muß", so geht er dabei eben von einer ganz willkürlichen Annahme aus, die — weil unberechtigt — seinen ganzen Plan werthlos macht. Das ist die Annahme, daß die Arbeiter gezwungen werden können, die Löhne als „gerecht und vernünftig" anzuerkennen, die ein hoher Gerichtshof oder eine weise Kommission für „gerecht und vernünftig" erklärt. Er läßt hartnäckig die Thatsache außer Augen, daß er wohl die Eisenbahnen zur Befolgung der Kommissionsentscheidungen zwingen kann, aber nicht die Arbeiter. In seiner Bill sucht er einen Zwang über die Arbeiter dadurch möglich zu machen, daß er ihre Lizensirung und Vereinigung zu geschlossenen Zünften verlangt, aber daß auch diese Mittelchen nicht das richtige sind, das muß ihm doch wohl klar geworden sein aus der Stellung, welche die Arbeiter zu seiner Bill eingenommen haben. Die ist, gelinde gesagt, kühl ablehnend. Die Arbeiter wollen eben keinen Zwang, sondern sie wollen sich unter allen Umständen die freie Verfügung über ihr einziges Kapital — ihre Arbeitskraft — erhalten, und das ist ihnen wahrhaftig nicht zu verdenken.

Würde die Bill mit allen ihren Bestimmungen betreffs der Lizensirung der Arbeiter, betreffs ihrer Vereinigungen und Verantwortlichkeit angenommen werden, so würden alle diese Bestimmungen doch werthlos bleiben, solange die Arbeiter sich ihnen nicht fügen wollten.

Man muß ferner nicht vergessen, daß die Bundesbeamten immer nur Politiker sind, denen die Arbeiter als die Masse der Stimmgeber gegenüber stehen. Soll solchen Politikern, die vielleicht ehrgeizige Pläne betreffs ihrer politischen Zukunft haben, aber vom Bahnwesen durchaus nichts verstehen, nun anheim gegeben werden, festzustellen, was „gerechte und vernünftige" Löhne sind? Oder wer soll das festsetzen? Am besten wollen es natürlich die Leiter der Bahnen wissen, aber deren Urtheil würden sich die Arbeiter späterhin um keinen Deut bereitwilliger fügen, als jetzt, und die schönen Bestimmungen der Wright'schen Vorlage wären — wie das Volk sagt — „für die Katz!"

Wenn die Regierung überhaupt die Höhe der Löhne bestimmen soll, dann wird sie schon die Bahnen erwerben und selbst verwalten müssen, denn nur dann können Löhne bezahlt werden, die allen Arbeitern „gerecht und vernünftig" erscheinen mögen, weil dann eben das Volk den unausbleiblichen Verlust tragen wird.

Können dann nicht auch die Arbeiter in den Bergwerken, in den Hochöfen und Walzwerken, in den Spinnereien und Bäckereien „gerechte und vernünftige Löhne" verlangen und fordern, daß die Regierung die Bergwerke, die Hochöfen und Walzwerke, Spinnereien und Bäckereien aufkaufe und selbst betreibe, wenn anders die bisherigen Besitzer die Löhne, welche ihre Arbeiter für „gerecht und vernünftig" halten, nicht zahlen wollen? — — —

Wenn Herr Wright sagen wollte, daß seine Bill ein kleiner Schritt zum Staatssozialismus ist, so hat er damit vollständig recht. — —

Ein großartiger Plan, aber . . .

Ueberall im Gebiete der großen Seen, ja im ganzen weiten Nordwesten, erregt die am vergangenen Freitag im Kongreß eingereichte „Maritime Canal" Bill das größte Interesse und mit Recht, denn die Einbringung der Bill ist der erste Allen erkennbare Schritt zur Verwirklichung des großen Planes, eine Tiefwasserstraße von den Seen nach New York zu schaffen. Die Bill bezweckt die Inkorporirung der „Maritime Canal Company von North America" und ermächtigt diese zur Herstellung eines Tiefwasserkanals vom Erie-See, bezw. St. Lawrence Fluß, durch den Lake Champlain nach dem Hudson. Den Gründern der Gesellschaft werden große Vergünstigungen gewährt, dafür aber wird der Kanal unter strenge Oberaufsicht der Regierung gestellt, die bei einem so gewaltigen, so viele Interessen berührenden Unternehmen unbedingt nothwendig ist. Die Zustimmung der canadischen Regierung wurde, wie es heißt, schon im Stillen erlangt, und es fehlt nur die Zustimmung des Kongresses, um eine auch für die größten Fahrzeuge benutzbare Wasserstraße vom Erie-See bis nach New York zu sichern.

Einen Begriff von der Größe des Unternehmens kann man sich machen, wenn man erfährt, daß die Bill die Bildung eines Grundkapitals von $10,000,000 und eine Bondsausgabe von $200,000,000 gestattet.

Man wird sich erinnern, daß die unlängst in Toronto abgehaltene Tiefwasserweg-Konvention den beiderseitigen Regierungen (unserer Bundesregierung und der Regierung Canadas) die Einsetzung einer Kommission beantragte, deren Aufgabe es sein sollte, Erhebungen zu machen über die empfehlenswertheste Route für einen Tiefwasserweg nach der atlantischen Küste und die voraussichtlichen Kosten eines solchen Unternehmens, sowie über die Rathsamkeit der Durchführung des Planes, auf Regierungsunkosten. Die Gesellschaft, welche jetzt im Kongreß um Inkorporirung und Billigung ihres Planes nachsucht, will also das thun, was die Toronto-Konvention als ihr letztes Ziel von den Regierungen verlangte. Die Schwierigkeit der Herstellung eines Tiefwasserweges von dem Seengebiet nach dem New Yorker Hafen liegt darin, daß auf den bisher in Vorschlag gebrachten Routen — sowohl auf dem Wege vom Erie-Kanal nach dem Hudson, als auch von Oswego nach dem genannten Flusse — eine Bodenerhöhung von mindestens 573 Fuß zu bewältigen ist. Unzählige Pläne scheiterten daran, daß auf diesem Wege ein mittlerer Theil des zu schaffenden Wasserweges (da wo er über jene Bodenerhöhung hinwegführt) nothgedrungen höher zu liegen kommen würde, als der Wasserstand des Erie-Sees sowohl, wie des Hudson-Flusses. Man wußte nicht, wie für diese hochgelegene Strecke des zu bauenden Kanals das nöthige Wasser beschafft werden könnte. Auch der Weg über den Champlain-See, für den sich die Maritime Canal Gesellschaft entschieden hat, wurde schon früher in's Auge gefaßt, aber auch da galt es, zwischen dem Hudson und dem südlichen Ende des Sees nicht unbedeutende Bodenerhöhungen zu überwinden, und man glaubte, daß bestenfalls ein äußerst kostspieliges System auf- und absteigender Schleusen nothwendig sein würde.

Der Plan der Maritime Co. bricht nun mit all den früheren Annahmen und verspricht eine direkte Tiefwasserstraße vom New Yorker Hafen aus den Hudson entlang, durch einen Kanal nach dem Champlain-See, diesen entlang von Süd nach Nord, durch einen zweiten neuen Kanal nach Lake St. Francis, einer Ausbuchtung des Lawrence Flusses, und durch diesen und einen dritten neuen Kanal auf amerikanischer Seite — an Stelle des canadischen Cornwall Kanals — nach dem Ontario-See — und zwar mit ausschließlich aufsteigenden Schleusen. Das will man dadurch erreichen, daß man das hochgelegene Land zwischen dem Hudson und dem Südende des Champlain-Sees durchsticht, anstatt es mittelst Schleusen zu übersteigen.

Der St. Francis-See liegt etwa 100 Meilen oberhalb Montreals, und sein Wasser-Niveau ist um 50 Fuß höher, als das des Champlain-Sees. Da auch dieser höher liegt, als der Hudson bei der Eintrittsstelle des vorgeschlagenen Kanals, so wird der Tiefwasserweg mit leichtem Gefälle die Wasser des St. Lawrence- und Champlain-Sees nach dem Hudson leiten. Auch die jetzt bestehende Wasserfahrstraße zwischen dem Ontario- und dem Erie-See soll eine durchgreifende Abänderung erfahren, indem der untere Theil des Welland-Kanals aufgegeben werden und dafür ein kurzer Durchstich nach dem Niagara-Fluß gemacht werden soll, so daß letzterer zur Benutzung herangezogen wird.

In dem verlangten Freibriefe ist vorgeschrieben, daß der Kanal „eine schiffbare Tiefe von 20 Fuß haben und groß genug sein muß, um zwei der größten Fahrzeuge von je zwanzig Fuß Tiefgang zu gestatten, mit voller Fahrgeschwindigkeit an einander vorüberzufahren." Die Schleusen müssen groß genug sein, um ohne jedwede Schwierigkeit Fahrzeuge von 500 Fuß Länge und 26 Fuß Tiefgang aufnehmen zu können. Diese letztere Bestimmung deutet darauf hin, daß man beabsichtigt, später das Kanalbett auf 26 Fuß unter dem Wasserstand zu vertiefen, wodurch auch den größten Ozeandampfern die Benutzung des Kanals ermöglicht werden würde.

Unter den Inkorporatoren befinden sich die Chicagoer Sam. W. Allerton, Dan. H. Burnham, L. T. Fisher, Frank Wenter und John A. King, sowie bekannte Kapitalisten von Duluth, West Superior, St. Paul u.s.w.

Erfreulich und — angesichts der vorherrschenden Strömung überraschend — ist die Thatsache, daß für dieses Kanalprojekt die finanzielle Hilfe der Regierung nicht verlangt wird. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß man auch wirklich beabsichtigt, den Kanal aus Privatmitteln zu bauen, es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß man nach berühmtem Muster vorzugehen gesonnen ist. Nur erst den Freibrief besitzen — das Weitere wird sich schon finden! Kann der Bund die Bonds der einen (Nicaragua-) Kanalgesellschaft garantiren, d. h. übernehmen, so kann er auch der anderen einen solchen Liebesdienst thun. So rechnet wahrscheinlich auch die Maritime Kanal Gesellschaft, und da für die nächste Zukunft republikanische Herrschaft gesichert erscheint, wird sie sich auch nicht verrechnen.

Eine leistungsfähige, vielbenutzte Tiefwasserstraße nach dem Ozean und Chicago als Weltmeerhafen — das ist ein schönes Zukunftsbild, aber die Wahrscheinlichkeit eines neuen gewaltigen Jobs verdirbt, wie ein Schmutzfleck, das schöne Gemälde.

Deutschland und Frankreich.

Anläßlich des Präsidentenwechsels in Frankreich hat die deutsche Presse wieder einmal ihr Bestes gethan Frankreich von ihrem freundschaftlichen Wohlwollen zu überzeugen und der Hoffnung auf eine endliche Versöhnung der Franzosen mit der bestehenden Ordnung der Dinge in der für die Franzmänner schmeichelhaftesten Weise Ausdruck gegeben. Das ist jedenfalls friedliebend und wohl auch ritterlich, es ist aber doch gut, daß die „Vossische Zeitung" in dem unten wiedergegebenen Artikel ausdrücklich betont, daß Deutschland nicht um die Freundschaft Frankreichs buhlt, die so sehr entgegenkommende und lobende Sprache möchte sonst doch Manchen zu solchem Glauben verführt haben. Die schöne Hoffnung, daß Frankreich „Sedan wird verwinden können", wie es (angeblich) Waterloo verwand, werden übrigens wohl nur Wenige mit der „Tante Voß" theilen — oder ist auch bei dem Berliner Blatte nur der Wunsch der Vater des Gedankens? — — Das Blatt schreibt:

Die Französische Republik, die nächstens das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens abschließt, hat jetzt ihr sechstes Oberhaupt begrüßt, und Niemand sieht die unheilvollen Prophezeiungen verwirklicht, die schon bei dem ersten Präsidentenwechsel ausgesprochen wurden.

Freilich man weist mit Fingern auf die unruhigen Gesellen, die jenseits der Vogesen den Umsturz predigen; man spricht von der grauenhaften Sittenverderbniß in der dritten Republik. Man soll an die Zustände erinnert werden, wie sie in der Zeit des Niederganges des römischen Reichs herrschten. Aber hinter einer kleinen Gruppe fanatischer und verbitterter Kritiker steht noch nicht die öffentliche Meinung, und wenn Frankreich sich des Boulangismus zu erwehren wußte, obwohl einen Augenblick das ganze Land dem geckenhaften General zu gehören schien, so wird es auch mit dem Sozialismus und Anarchismus fertig werden. Und wenn man ohne Scheu und Schonung den ganzen Sumpf von Panama aufwühlt, und auch die höchsten Würdenträger des Reichs, sofern sie sich beschmutzt haben, an den Pranger stellt, so beweist das nicht, daß die Verhältnisse in Frankreich beispiellos verrottet sind, sondern das man dort muthig und stark genug ist, die Korruption vor aller Welt aufzudecken. Oder meint man ernstlich, daß es in Frankreich viel schlimmer sei als in den monarchischen Rußland? Und wenn es wahr wäre, daß die Korruption gerade in Frankreich ungewöhnlich tief gefressen hätte, wäre das ein Makel, der auf die Republik fiele? Nein, das sind die Nachwehen der monarchischen Zeit. Hat doch unter dem Großvater dieses Prinzen von Orleans, der sich jetzt Frankreich aufdrängen möchte, ein Minister den Volksvertretern zugerufen: "Enrichissez-vous!" Hat doch der napoleonische Hof mit seinem gewaltigen Gesinde von Abenteurern, Spielern und Jobbern den Samen der Korruption allenthalben ausgestreut! Und da sollen die Unsitten, die unter den Monarchien gepflegt, genährt und verbreitet wurden, sich mit einem Wechsel der Staatsform plötzlich in republikanische Tugend und Strenge verwandeln?

Die deutsche Nation hat keinen Beruf, über Frankreich zu Gericht zu sitzen. Wir wollen mit unseren Nachbarn jenseits der Vogesen in sicherem Frieden und, wenn möglich, in guter Freundschaft leben. Wie sich die Franzosen ihre Regierung einrichten, wen sie an die Spitze ihrer Verwaltung stellen, das ist ihre Sache. Wir empfinden keinerlei Bedauern über Casimir-Periers Rücktritt. Wir hegen keinerlei Mißtrauen gegen Felix Faure. Ein großes, gebildetes, ritterliches Volk, das die Grundsätze der Freiheit in die That umzusetzen sucht, wird die wärmsten Wünsche für sein Gedeihen auch von denen empfangen, die genöthigt waren, einst in blutigem Kampfe mit ihm zu ringen. Deutschland buhlt nicht um die Freundschaft Frankreichs; aber es verschmäht sie auch nicht; es hofft, daß einst der Tag kommen werde, an dem Frankreich die Ereignisse von 1870 verschmerzt hat, ein Tag, an dem Jedermann einsieht, daß es wichtiger ist, den Völkern den Frieden zu sichern, den Verkehr, die Wohlfahrt zu steigern, als um den Preis des Glücks von Zehntausenden Familien die im Frankfurter Frieden verlorenen Provinzen zurückzugewinnen. Frankreich hat nach Waterloo viele Jahrzehnte den Frieden erhalten. Sollte man nicht Sedan verwinden können, wie man Waterloo verwunden hat? Frankreich hat die Aufgabe, der Welt zu zeigen, wie in einem uralt monarchischen Lande sich ein großes republikanisches Volk selbst regiert, wie Freiheit und Ordnung sich vertragen. Felix Faure ist anscheinend der Mann, der diesen Beruf nüchtern erfaßt und verständig wahrnimmt.

Nicht immer haben die Staatsleiter, die von genialem Unternehmungsgeist beseelt waren, Segen über ihr Volk gebracht. Ein Washington ist nicht kleiner als ein Bonaparte. Wenn Felix Faure, getreu seiner Vergangenheit, den Fortschritt in der Freiheit und dem Frieden sucht, dann werden sich unter seiner Regierung die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich mindestens nicht schlechter gestalten als unter irgend einem seiner Vorgänger seit Gründung der Republik.

Die Bevölkerung Frankreichs.

Aus Paris wird vom 19. Januar geschrieben: In den letzten Jahren wird das Erscheinen des jährlichen Berichts über die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs immer mit ängstlicher Spannung erwartet. Man fürchtet, von einer neuen Volksabnahme zu erfahren. Man schämt sich im Voraus der zunehmenden Verminderung der Geburten und sieht in der Ferne das drohende Gespenst des völligen Verschwindens der französischen Rasse, so weit von einer solchen bei der Menge und Verschiedenartigkeit der Bestandtheile des Franzosenvolks überhaupt gesprochen werden kann. Das statistische Amt hat im Hinblick auf die allgemeine Erwartung seinen Bericht über das Jahr 1893 viel früher als gewöhnlich vollendet. Er macht einen etwas beruhigenderen Eindruck als seine Vorgänger. 1892 hatte die Bevölkerung in Folge starker Sterblichkeit (875,888) und spärlicher Geburten (855,847) um 20,041 Seelen abgenommen. 1893 ist im Gegentheile eine kleine Zunahme von 7,146 Seelen zu verzeichnen. Es wurden nämlich 874,672 Kinder geboren, um 18,824 mehr als im Vorjahre, und es starben nur 867,526 Menschen, um 8326 weniger als 1892. Die Abnahme der Bevölkerung hatte 1890 begonnen und in den beiden folgenden Jahren regelmäßig fortgedauert. Sie betrug 1890 38,446, 1891 10,505, 1892 wie wir gesehen haben, 20,041, in den drei Jahren 68,992. Die Zunahme im Jahre 1893 ist ja gering, aber sie bedeutet doch immerhin eine Wendung zum Bessern. Ein lichter Punkt in der französischen Volksbewegung ist die verhältnißmäßig hohe Zahl der Eheschließungen. 1893 erfolgten 287,294, zwar um 3025 weniger als 1892, aber doch erheblich mehr als im zehnjährigen Durchschnitt, der etwa 280,000 ausmacht, und namentlich mehr als in den Jahren der Volksabnahme, wo sie (1890) bis auf 269,332 sanken. Die Zahl der Ehescheidungen hört nicht auf zuzunehmen. 1893 kamen 6,184 vor, gegen 5,772 im Vorjahre. Im ersten Jahre nach Einführung dieser gesetzlichen Neuerung in Frankreich, im Jahre 1884, hatten die Gerichte blos 1657 Ehescheidungen auszusprechen. Der Fortschritt war in den neun folgenden Jahren merkwürdig rasch. Die Demographie der einzelnen Landestheile zeigt außerordentliche Ungleichheiten. In den baskischen Departements kommen auf 1000 Einwohner 5,6 Eheschließungen, in Paris 9,3. In den Alpenländern werden von 100,000 Ehen 5 getrennt, in Paris 272, also volle 55 Mal so viel. Im Lozère-Departement kam überhaupt keine Ehescheidung vor. Wie man sieht, ist die Großstadt der Eheschließung günstig, aber das Band ist da auch viel lockerer als auf dem Lande. Auf 1000 Einwohner kommen in der Gascogne kaum 15 Geburten (Gersdep. 14,9), in der Bretagne über 33 (Finisteredep. 33,5), in ganz Frankreich 22,9. Die unehelichen Geburten nehmen noch viel stärker zu als die Ehescheidungen. Es wurden ihrer 1893 76,562 verzeichnet, 8,8 aller Geburten. Gerade die Bretagne, wo die alte Keltenbevölkerung so fruchtbar ist, die Mütter so viel gebären, kennt uneheliche Geburten fast gar nicht. Die wenigen, die dort vorkommen, werden in den großen Hafenstädten mit ihrer Bevölkerung von jungen, fremden Matrosen und aus ihrer Familie herausgerissenen Dienstmädchen vom Lande beobachtet. Die Bretonen dagegen, die in ihren Dörfern auf den Erdschollen sitzen, zeichnen sich durch musterhafte Sittlichkeit aus. In Paris ist ein Viertel aller Geburten (24,3) unehelich. Die Zahl wäre noch viel größer, wenn das statistische Amt die todtgeborenen Kinder nicht abrechnen würde. Todtgeburten sind aber unter den unehelichen Kindern weit häufiger als unter den ehelichen. Man kann sagen: die unteren Volksklassen in Paris haben mit der Eheeinrichtung gebrochen und stellen im Großen einen Versuch mit der freien Liebe an. Das statistische Amt führt das stete Sinken der Bevölkerung bis 1893 auf den Männerverlust Frankreichs im 1870er Kriege zurück. Jetzt treten die nach 1871 geborenen Geschlechter ins Alter der Reife und in Folge dessen wird wieder eine Bevölkerungszunahme eintreten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte Gustav Brunke im Alter von 41 Jahren und 10 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 8. Februar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 429 Otto Str., nach Rosehill.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Henriette Brunke, Gattin, nebst Kindern.
Carl u. Albertine Brunke, Eltern.
Reinhold, Robert und Carl Brunke, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Friederike Siewert nach langem Leiden am Donnerstag, den 7. Februar selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 500 N. Lincoln Str., nach Waldheim.
Fritz Siewert, Gatte.
Gustav Siewert, Tillie Witt, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Tochter Emma im 20. Lebensjahr am Mittwoch, den 6. Februar, Abends 7 Uhr, verschieden ist. Beerdigung privat am Freitag Nachmittag 2 Uhr nach Graceland. Bitte keine Blumen.
P. W. Dietrich, 374 N. State Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Mutter Karoline Schank, geb. Schmidt, im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten plötzlich gestorben ist. Beerdigung von der Wohnung 4432 Indiana Ave. am Freitag, den 8. Februar, um halb drei Uhr Nachmittags, nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Lillian Russell.
Clark St.-Theater—McCadle and Dudle.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Richard Mansfield.
Havlins—Joseph Coa.
Havlins—The Country Circus.
Haymarket—Joseph Murphy.
Hooleys—Miß Olga Nethersole.
Lincoln Park-Theater—Yon Yonson.
McVickers—Shore Acres.
Schiller—Madelaine.
Circus—Caceido.

Lokalbericht.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

In Müllers Halle kommt am nächsten Sonntag die äußerst komische Gesangsposse „Der Bettelstudent" zur Aufführung. Die zahlreichen Rollen dieses humorvollen Bühnen-Werkes geben allen Kräften der Schaumberg-Schindler'schen Truppe Gelegenheit, sich im besten Lichte zu zeigen, und die vorkommenden Gesangsnummern, 20 an der Zahl, werden sicherlich durch brillanten Vortrag den Reiz der Vorstellung bedeutend erhöhen. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen der Damen: Marie und Johanna Schaumberg, Emma Meyer-Kaibitz und Lina Zorn, sowie der Herren: Schindler, Schiemm, Koch, Kroener, Graf, Löwe und Dittmar.

Freibergs Opernhaus.

Am nächsten Sonntag, den 10. Februar, findet in diesem Theater die Benefiz-Vorstellung für den rührigen Direktor Ludwig Grobecker statt, und zwar hat derselbe das bekannte amerikanische Volksstück mit Gesang „Our Boys" (Unsere Jungens) gewählt, welches seit Jahren mit großem Erfolge auf der englischen Bühne zur Aufführung gekommen ist. Die Minstrels von der Georgia-Truppe, Johnson und White, welche vor einigen Sonntagen so großen Beifall gefunden, sind auch für diese Vorstellung wieder engagirt, ebenso wird die beliebte Soubrette Helene Bobene mitwirken und Direktor Grobecker, sowie die ständige Soubrette Helene Rothweiler, werden verschiedene neue populäre englische Kouplets zum Vortrag bringen. Es ist nicht unversucht gelassen, um diese Vorstellung zum Glanzpunkte der Saison zu machen. Alle Theaterfreunde und Bekannte des Benefizianten sollten sich deshalb recht zahlreich zu dieser interessanten Aufführung einfinden.

Walshs Halle.

Eduard Schmitz, der beliebte und unverwüstliche Komiker des deutschen Volkstheaters von Chicago, hat sein Hauptquartier von der Aurora-Turnhalle nach Walshs Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Noble Str., verlegt. Auch in diesem neuen Heim wird Herr Schmitz, umgeben von seinen Getreuen, durch gute Vorstellungen seinen Ruf als umsichtiger Bühnenleiter von Neuem befestigen. Da die Walsh'sche Halle gerade im Mittelpunkt des deutschen Viertels der Nordwestseite liegt, und da auch die Straßenbahn-Verbindungen sehr vortheilhaft sind, so hofft der Direktor, daß das Publikum ebenso treu zu ihm halten wird, wie es bisher seine Gesellschaft gethan hat. Zur Aufführung gelangt am kommenden Sonntage die Berliner Gesangsposse „Der Bettelstudent", ein Stück, das noch überall, wo es gegeben wurde, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Ausstehende Saison-Billets haben selbstverständlich in Walshs Halle Giltigkeit.

Deutsches Volkstheater der Columbia-Halle „zemuhvt".

Das bisherige deutsche Volkstheater der Columbia Halle, welches sich auf der Südseite einer stetig wachsenden Beliebtheit erfreute und mit unendlich viel Mühe und Kosten aufgebaut wurde, ist eingetretener Umstände halber nach Grapers Opernhaus, Nr. 3954—3956 State Str., verlegt worden. Neben einem bequemeren und größeren Zuschauerraum ist in obengenannter Halle auch eine weit bessere Bühne wie in der Columbia Halle vorhanden, wodurch naturgemäß ein glatteres und schnelleres Spiel ermöglicht wird. Die Halle ist von allen Seiten leicht zu erreichen, sowohl mit der Kabel-Bahn, Alley „L", wie auch den elektrischen Cars. Herr Jean Wormser wird nach wie vor die Direktion und Regie führen und das Publikum wird keins der beliebten Mitglieder der Truppe vermissen. Die Geschäftsführung befindet sich in den Händen des Herrn Julius Valentin, welcher als Verwalter für die Graper'schen Hallen engagirt worden ist. Beide Herren, J. Wormser wie J. Valentin, werden alle unlauteren Charaktere von der Halle fernzuhalten versuchen und für strikteste Ordnung und Ruhe Sorge tragen.

Am nächsten Sonntag, den 10. Februar, gelangt zum Benefiz für Herrn Jean Wormser mit verstärktem Personal und großem Orchester zur Aufführung „Der Bettelstudent", Operette. Zur Empfehlung dieses Stückes bedarf es wohl keiner besonderen Worte, zum größten Theil sind die einschmeichelnden Gesänge und Musik dem Publikum vortheilhaft bekannt. Die Besetzung ist eine vorzügliche: Fritz Höhner, J. Wormser, Laura de Mojean, Tillie Lambert, Adolf Bittler u.s.w. wirken mit, so daß eine gediegene Aufführung zugesichert werden kann. Im Interesse des Benefizianten ist deshalb ein vollbesetztes Haus wohl zu wünschen.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Feste und Vergnügungen.

Fidelia-Männerchor.

Der Fidelia Männerchor hält am nächsten Samstag, den 9. Februar, in der Nordseite-Turnhalle seinen jährlichen Maskenball ab und trifft großartige Vorbereitungen, um denselben zu einem Ereigniß der Karnevalsaison zu gestalten. Der bekannte Dekorationsmaler A. Steidle wird zwei neue Scenerien schaffen und in diesem kunstvollen Rahmen zwei lebende Bilder stellen, von denen das eine „Die Waldnymphen", das andere „Die Musen" betitelt ist. Fünfzig Damen des Fidelia Männerchors werden bei der Aufführung mitwirken. Außerdem hat sich eine Anzahl Mitglieder der Chicago Turngemeinde freundlichst bereit erklärt, als Gruppe zu erscheinen und das Publikum durch Pyramiden-Aufführungen zu erfreuen. Wie alle Vergnügungen, welche die „Fidelia" bisher veranstaltet hat, so wird auch dieser Maskenball allen Theilnehmern eine Menge freudiger Ueberraschungen und eine Fülle frohen Genusses bringen.

Maskenball in der Thalia-Halle.

Die Staats-Großloge von Illinois, O. D. F., ladet ihre Freunde und Bekannten, und besonders die Mitglieder der „Robert Blum Loge Nr. 6" ein, sich am kommenden Samstage, den 9. Februar, zu ihrem großen Preis-Maskenballe in der Thalia-Halle, Ecke 18. und Allport Str., einzufinden. Alle Vorbereitungen für dieses Fest sind mit bekannter Gründlichkeit getroffen worden, so daß eine höchst gelungene karnevalistische Feier in sicherer Aussicht steht.

Großer Preismaskenball.

Am nächsten Samstage, den 9. Februar, wird die Plattdeutsche Gilde „Daniel Bartels Nr. 6" in der Fortschritt-Turnhalle, Nr. 1824—26 Milwaukee Ave., ihren zweiten Preis-Maskenball abhalten, auf dem es unzweifelhaft höchst fidel zugehen wird. Nach den Vorbereitungen zu schließen, die bisher getroffen wurden, wird den Besuchern ein höchst genußreicher Abend bevorstehen, zumal auch eine große Anzahl werthvoller Preise zur Vertheilung kommen sollen. Schon aus diesem Grunde dürfte die Betheiligung eine außerordentlich rege sein. Es möge nur ein Jeder seinen Humor mitbringen, damit dem Prinzen Karneval ein würdiger Empfang bereitet werden kann. Für alles Uebrige — gute Tanzmusik, allerlei urkomischen Mummenschanz und Erfrischungen der verschiedensten Art — wird das Arrangements-komite Sorge tragen. Das Fest beginnt 8 Uhr Abends.

Magdalena Pleasure-Klub.

Für alle Diejenigen, welche an Melancholie und allgemeiner Sauertöpfigkeit leiden, dürfte es gerathen erscheinen, sich am nächsten Samstage, den 9. Februar, in der Ashland Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., einzufinden, woselbst der „Magdalena Pleasure Club, K. & L. of H." seinen vierten großen Preis-Maskenball abzuhalten gedenkt. Wenn ihnen bei dieser Gelegenheit nicht die Grillen ausgetrieben werden, so ist ihnen überhaupt nicht mehr zu helfen. Das Arrangements-Komite des festgebenden Vereins ist schon seit Wochen damit beschäftigt, allerlei originelle Maskenscherze zu erfinden. Es wird ein Programm aufstellen, dessen Ausführung sicherlich ungeheure Fröhlichkeit erregen wird. Daß sich unter diesen Umständen das Fest zu einem durchschlagenden Erfolge gestalten wird, darf von vornherein als feststehend angenommen werden. Für den Eintritt zur Halle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Plattdeutscher Verein von Chicago.

Wie seit vielen Jahren, so hat der obengenannte Verein auch für diese Saison einen Maskenball arrangirt, der am nächsten Samstag, den 9. Februar, in Brands Halle abgehalten werden soll. Schon seit Wochen ist das Komite an der Arbeit gewesen, um die umfangreichen Vorbereitungen zu bewältigen. Daß die Plattdeutschen Jungs es verstehen, karnevalistische Feste zu arrangiren, wird Jeder bezeugen können, der je Gelegenheit hatte, einer Maskerade derselben beizuwohnen. Wer einmal echt plattdeutsches Leben und Treiben aus eigener Anschauung kennen lernen will, der sollte es nicht versäumen, sich zu diesem Maskenball in Brands Halle einzufinden. Wir werden daselbst den „ollen" Bräsig „in natura" vorfinden, auch Havermann, diesen treuen Biedermann, Pomuchelskoppen und Jochem Nüßler, ferner Frau Nüßler mit ihren beiden Döchtings und auch Fritz Trittelfitz „den infamigten Windhund". Deutsche Gemüthlichkeit und ungezwungene Faschingslust werden die Parole des Festes sein.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

J. W. — Da das Osterfest stets in die Zeit vom 22. März bis zum 25. April fällt, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß es auch am 25. März gewesen sein kann.

Leser. — Erstens müssen seit dem Davonlaufen Ihrer Frau mindestens zwei Jahre verflossen sein, ehe Sie mit Erfolg auf Scheidung klagen können, und zweitens gibt es keine „Gratis-Scheidungen".

J. B. J. — Das Apotheker-Gewicht unterscheidet sich von dem kaufmännischen dadurch, daß ersteres auf dem System beruht, welches schon die alten Römer für Arzneimittel anwendeten. Ein Medizinal-Pfund zerfällt in 12 Unzen, eine Unze in 8 Drachmen, eine Drachme in 3 Skrupel und ein Skrupel in 20 Gran. Die kaufmännische Gewichtseintheilung werden Sie wohl kennen.

F. K. — Schreiben Sie an den County-Clerk in Madison, Dane County, Wisconsin, und geben Sie das Datum, an welchem Sie das Papier erwirkt haben, möglichst genau an. Sie werden dann wahrscheinlich ein Duplikat bekommen. Was ein solches kostet, wissen wir nicht genau, jedenfalls nicht mehr, als das Original.

A. W. — Der Kerl war ganz entschieden ein Schwindler und Sie haben recht daran gethan, ihm die Thür zu weisen.

Deutsches Theater in Hooleys.

Für den nächsten Sonntag ist in Hooleys Theater eine Doppelvorstellung angekündigt. Zur Aufführung kommt zunächst „Ein Wort an den Minister", historisches Genrebild von Anton Langer, und darauf „Die Augen der Liebe", Lustspiel in drei Akten von Wilhelmine von Hillern. Namentlich die letztgenannte außerordentlich fesselnde Komödie wird sicherlich eine große Anziehungskraft auf die Theaterfreunde ausüben. Der Name der Verfasserin hat in der Schriftstellerwelt einen guten Klang. Ihre volksthümlichen Romane „Aus eigener Kraft" und „Geier-Wally" haben in den weitesten Kreisen des deutschen Publikums eine äußerst gute Aufnahme gefunden. Dasselbe gilt auch von ihren Bühnenwerken, unter denen das obenerwähnte Lustspiel einen hervorragenden Platz einnimmt. Die Rollen in diesem Stück, dessen Regie Herr Werbke übernommen hat, sind wie folgt, besetzt:

Graf von Steinbach, Generallieutenant a. D. .... Hermann Werbke
Komtesse Priska, seine Tochter .... Eliza Nilaffon
Komtesse Friederike von Steinbach, genannt Fifi, seine Nichte und Pflegetochter .... Henny Steffen
Graf Brenneck-Hardenheim .... Wilhelm Gehring
Graf Maroty, Husarenoffizier .... Carl Holty
Baronesse Leonie Neubring .... Laura Keffel
Ein Diener .... Adolf Beyer
Ein Reitknecht .... Hugo Grabau
Ort der Handlung: Eine süddeutsche Residenzstadt.

Langers Einakter „Ein Wort an den Minister" bringt uns eine im höchsten Grade drollige Episode aus dem Leben des Fürsten Kaunitz, der als Franzosenfreund bekannt war. Die Handlung spielt im Jahre 1794, im Palais des Fürsten zu Wien. Die Besetzung der Rollen ist eine vortreffliche und lautet wie folgt:

Fürst Kaunitz .... Wilhelm Gehring
Lafleur, Kammerdiener .... Carl Holty
Lorenz Dangelhammer, Portier .... Theodor Bechtel
Nettl, seine Tochter .... Henny Steffen
Monsieur Auberdin, Koch .... Adolph Beyer
Madame Auberdin, seine Frau .... Anna Richard
Hansl, Stiefelputzer, ihr Bruder .... Ernst Gschmeidler
Salomon Oppenheimer .... Hermann Werbke

Die Regie liegt in den Händen des Herrn Gschmeidler. Mit dem Vorverkauf von Sitzplätzen ist heute an der Kasse von Hooleys Theater der Anfang gemacht worden. Am Sonntag ist die Kasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, und von 6 Uhr Abends ab geöffnet.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Hynous, Emma Bales, 27, 19.
Goeffrey Giblons, Mary Hardy, 32, 25.
Charles Neubaus, Alvina Goodyear, 23, 21.
Edward Bittel, Kittie Dillon, 21, 20.
Andrew Hines, Minnie Gorman, 35, 31.
August Stenke, Augusta Schprut, 37, 22.
August Lick, Minnie Barthart, 20, 18.
Pavel Chapecka, Anna Sladek, 23, 19.
Gustav Beaf, Liddy Hoyer, 26, 25.
George Taube, Luise Harath, 27, 22.
William Kammisen, Annie Ebert, 25, 22.
Patrick Ryan, Mary Garden, 24, 22.
Charles Maschek, Margaret Sheehan, 25, 25.
Thomas Trka, Barbara Sedivy, 25, 23.
Charles Olauder, Selma Johnson, 29, 22.
Harry Jglewitz, Lena Gheffen, 23, 18.
George Millan, Christine Henderson, 35, 35.
John Szachta, Mary Kreeck, 21, 20.
John Kriendbrink, Margaret Fleische, 20, 19.
Jacob Brown, Malinda Graff, 34, 36.
Julius Eichy, Sophie Jakowsky, 22, 19.
Charles Tuckman, Lillian Bloom, 22, 20.
Albert Mast, Mary Liskub, 33, 49.
A. Kamminski, Pelagia Laczynska, 24, 22.
Henry Sohns, Lida Keudig, 31, 27.
Francisco Arado, Aurlid Anjetto, 28, 21.
Jacob Heim, Susanna Waldkirch, 44, 35.
Theodore Hansen, Mary Dauer, 27, 25.
John Jacklin, Anna Buechle, 32, 26.
Henry Grostein, Minnie Dewell, 26, 25.
Isaac Harris, Annie Schotz, 23, 20.
William Krengle, Katharine Hagele, 39, 39.
Franklin Page, Mary Marion, 43, 35.
George Ernst, Emma Wickbold, 22, 21.
Charles Corrigan, Alice Potwin, 30, 25.
John O'Connor, Mary Bourke, 23, 22.
Frank Zimmermann, Lydia Presse, 21, 21.
Richard Bodendorf, Annie Stanae, 44, 33.
Anton Abele, Louise Haug, 29, 26.
Fravis Wells, Marguerite Prenod, 34, 21.
Franciszk Kasteiwiez, Anna Jaoselski, 21, 18.
James Sawkins, Annie Bell, 33, 26.
George Thomas, Theresa Herkowska, 26, 18.
Jakob Gebhardt, Emilie Warming, 30, 27.
Frank Maynard, Fannie Weathirwar, 38, 28.
F. Piosecki, Maryanna Giegielska, 22, 18.
John Neale, Emily Bray, 37, 36.
Frank Kolas, Anna Kuda, 25, 20.
William Quick, Isabel Baker, 25, 24.
Ludwik Ryez, Felika Lukajoska, 24, 19.
Frank Hlavka, Maggie Barsh, 22, 20.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von: Frances A. gegen Louis A. Mayerhofer, Mary gegen Henry Millard, wegen Mißhandlung; Cornelia gegen William Homan, wegen Trunksucht; Martha gegen Otto Rauch. Wesley gegen Ida Schmidt. Sam. gegen Mary L. Quackenbusch, wegen böswilligen Verlassens; Ottilie gegen Erwin Walke, da letzterer wegen eines Verbrechens verurtheilt wurde.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Friedrich Behm, 641 Larrabee Str., 71 J.
Minnie Kellina, 321 Larrabee Str., 57 J.
Mary Feial, Augustiner-Hospital, 56 J.
Karl Hummel, South Chicago.
Salomon Neumann, 385 E. Division Str., 90 J.
Philippine Lachner, 312 W. Madison Str., 70 J.
John Maihoff, 31 Greenwood Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: M. M. Hutsch, 2stöck. Frame-Wohnhaus mit Laden, 1626 47. Str., $3000; C. C. Bartley, fünf 1stöck. Frame-Cottages, 2546, 2552, 2556, 2560 und 2568 W. 39. Str., $4000; John Franz, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 961 Trumbull Ave., $5000.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Februar 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.60—$5.00 per Hundert.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 52c—58c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, $1.00—$1.25 per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 9½c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prärie-Hühner, $1.75—$5.50 per Dutzend.
Rebhühner, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 23c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 24c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$3.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 53c—55c; Nr. 4, 45c—50c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 51c; Nr. 2 roth, 50c—52½c.
Nr. 2 hart, 53c; Nr. 3 hart, 52c—53c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 40c—41c; Nr. 3 gelb, 39c—40½c.

Roggen.
Nr. 2, 51c—52c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c; Nr. 3 weiß, 30½c—31½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Becher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Vandenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: R. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Libau.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Mehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Drexel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klevke.
Großdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind.: B. Eicher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernahl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelenzky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zueicht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Aler Nowak.
Linden Park: E. Y. Horder.
Lombard: John P. Weibler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Nickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenhauer.
Naperville: W. Blake.
Norwood Park: Carl Eichert.
Oak Park: J. Rainer.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gak.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Strubiacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spickelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Palmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: C. L. Donaghho.
Turner: J. C. Nettnor.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.
Winnetka: Frank Kaspar.
Whiting, Ind.: T. P. Stiles.
Wheaton: M. E. Jones.
Thornton: Clinton Brant.
Winfield: Chris. Voigt.
Wilmette: Ed. Ludlow.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kutscher für Bäckerwagen, Candiskocher. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht. Nachzufragen zwischen 10 und 9 Uhr Abends, Zimmer 701, Harrison Str. und Blue Island Ave., New Era Bldg.

Verlangt: Starke Jungen, welche schon in Machine Shops gearbeitet haben. Wolf, Sayer & Heller, Fulton und Peoria.

Verlangt: Mehrere gute Schneider an Costum-Röcken, gute Handmädchen und gute Knopflochmacherin. 586 Troy Str., hinten.

Verlangt: Ein Junge um das Cake-Backen zu erlernen. 760 W. North Ave.

Verlangt: Einige Schreiner für gewöhnliche Arbeit zu $1.50 pro Tag. A. Lang, 16 E. Lake Str.

Gesucht: Brodbäcker sucht Stelle als dritte oder zweite Hand. Adresse A. Raendrup, 2622 Joseph Str.

Verlangt: Ein ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 629 S. Ashland Ave., Ecke 15. Str.

Verlangt: Ein Schreiner zum Fügen und Leimen in der Möbelfabrik. 81 N. Ashland Ave.

Verlangt: Agenten und Peddler zum Verkauf eines gangbaren Artikels; großer Verdienst. Hirschfeld, 188 E. North Ave. —di

Verlangt: Mann für Häkelmaschine, Royal Trimming Co., 246 Market Str. —fr

Verlangt: Lasters, Edge Trimmers, Edge Setters, Heel Burnishers, Standard Screw Operators. Beständige Arbeit garantirt. Smith & Jones Shoe Co., West Pullman, Ill. —do

Verlangt: Agenten für Bücher und Zeitschriften. Room 2, 197 E. Madison Str. 4felw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 3 gute Maschinen-Mädchen und Baster an Röcken. 130 Samuel Str. —ja

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Shopröcken zu nähen. 791 N. Halsted Str. 5fdlw

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen zu nähen. 1297 W. 17. Str., nahe Rockwell. —di

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Cloaks, Dampfkraft; auch einige Mädchen zum Lernen. 768 Elk Grove Ave., nahe North Ave. mdo

Verlangt: Ein Mädchen als Stripper. 254 Roscoe Blvd. —fr

Verlangt: Vier Mädchen an Maschinen für Hosenarbeit. 517 Marshfield Ave. —do

Verlangt: Ein erstes und zweites Maschinenmädchen und mehrere Handmädchen und eines zum Lernen an Shopröcken. 44 Keenan Str., Hinterhaus. 2fdlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen an Taschen und Nähterinnen an feinen Hosen. 73 Ellen Str. 7fdlw

Verlangt: Erster Klasse Laundreß; Privathaus; $3. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für eine Bäckerei; muß gut englisch sprechen und im Haushalt mithelfen. 6708 State Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen, Gas Power, sowie Finishers im Shop und Arbeit nach Hause zu nehmen; stetige Arbeit. 1706 Milwaukee Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen, künstliche Blumen machen zu lernen. Vorzusprechen Albert Hause & Co., 86 Wabash Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 9 W. 19. Place. 4felw

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Dienstmädchen in kleiner Familie; $3.50. Zimmer 1505, Schiller-Theater.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Küchenarbeit im Restaurant. 183 E. Madison Str., keine Sonntagsarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Küchenarbeit. 192 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Köchinnen, Hausmädchen für alle Stadttheile, Waiterinnen, Haushälterinnen. 43 N. Clark Str., Frauenheim, daselbst angenehmes Wohnen für heimlose weibliche Personen.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vorzusprechen 181 Howe Str.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für Hausarbeit jeden Tag bis Nachmittag. 307 Chicago Ave., 2. Glocke.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 450 N. Hoyne Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln, ebenso zweites Mädchen. 3639 Michigan Ave. dfr

Verlangt: Gutes Mädchen, 15—16 Jahre, um sich im Hause nützlich zu machen. 189 W. Division Str., Saloon.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Platz, guter Lohn für richtiges Mädchen. 181 W. Division Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 227 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 704 N. Park Ave. dfr

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. 546 Webster Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1424 Montana Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches oder böhmisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 630 La Salle Ave. dfr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 74 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das mit einem 3 Monate alten Kind umzugehen versteht. 528 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 166 Fremont Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 231 Hirsch Str., Ecke Washtenaw Ave. dfr

Verlangt: Ein arbeitsames Mädchen, das auch aufwarten kann; Lohn $4 und Board. 230 N. Clark Str., im Restaurant.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen; muß waschen, bügeln und etwas kochen können. Nr. 503 La Salle Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3329 Forest Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau, Geschirr zu waschen. 1113 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches katholisches Mädchen für Privat-Hausarbeit. Nachzufragen 3729 Wentworth Ave. Nachmittags nachzufragen oder Morgens im Geschäft, 114 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei einer einzelnen Dame. 3619 Dearborn Str. —ja

Verlangt: Anständiges Mädchen für Familie ohne Kinder; leichte Arbeit; $2 per Woche. 756 W. Chicago Ave., Flat B.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 501 E. 47. Str., Cottage Grove Cars.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 413 S. Halsted Str., im Delikatessen-Store.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1335 Dunning Str., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Ein Wittwer, der eine Stunde von der Stadt wohnt, mit drei erwachsenen Kindern, verlangt eine alleinstehende Haushälterin, mittleren Alters, die fähig und Willens ist, die ganze Arbeit zu thun. Vorzusprechen 53 River Str., Room 42, zwischen 10 und 12 Vormittags.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 405 S. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes kräftiges Mädchen in einer deutschen Familie. 12 Belden Place, hinter 461 Belden Ave.

Verlangt: Haushälterin für ein gutes Heim. 16 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für zweite Arbeit. 503 La Salle Ave. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 44 N. Hoyne Ave. mdo

Verlangt: Drei gute anständige Mädchen werden gesucht für Lunch-Room und Hausarbeit. 211 W. 12. Str. mdo

Verlangt: Sofort, 500 fleißige Dienstmädchen für Privathäuser und Hotels. Miedling, 587 Larrabee Str. —sa

Verlangt: Gute, erfahrene Köchin; muß vollkommen zuverlässig und gut rekommandirt sein. Zu erfragen Jüdisches Altenheim, Ecke Drexel Ave. und 62. Str. —do

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn auf der Südseite. 2736 Cottage Grove Ave. Frau Kuhn. 2felmt

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North. 8dzbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.— Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: $10 Demjenigen, der jungem Mann stetige Arbeit verschafft. Adresse: L 197, Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann mit einiger Erfahrung in der Butcherei, sucht Arbeit. Zu erfragen 288 N. Halsted Str., unten.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zwei junge Frauen suchen Stellen als Lunchköchinnen oder allgemeine Küchenarbeit. 249 W. Polk Str. dfr

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze. 15 Schick Place.

Gesucht: Wäsche. 767 Lincoln Str.

Gesucht: Ein deutsches, zuverlässiges Mädchen sucht Plätze zum Waschen und Bügeln. 627 Southport Ave.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 929 Wolfram Str.

Gesucht: Eine Deutsche aus guter Familie sucht Stelle zur alleinigen Führung eines Haushalts. Adresse J 172 Abendpost.

Gesucht: Eine Frau sucht irgend welche Arbeit für einige Stunden des Tages oder 4 Tage in der Woche. Adresse T 189 Abendpost.

Gesucht: Nette erfahrene Wittwe, ganz alleinstehend, 28 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin, wo die Frau fehlt. Adresse L 192 Abendpost.

Gesucht: Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stelle an der Nordseite zur Stütze der Hausfrau. 233 E. North Ave.

Gesucht: Tüchtige Schneiderin sucht Arbeit in und außer dem Hause. 126 Cleveland Ave., 2. Flat. divo

Gesucht: Alleinstehende Wittfrau ohne Anhang sucht Stelle bei Wittwer. 587 Larrabee Str. —ja

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Hub, Deutscher Advokat und Notar, 59 Dearborn Str., Zimmer 211. Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 26ja,sadido,1j

Geo. R. Smith, Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Löhne, Noten, Kost- und Miethsrechnungen, sowie schlechte Schulden aller Art kollektirt. Keine Bezahlung wenn kein Erfolg. Zimmer 45, 125 La Salle Str. 1sp,bdsc,1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt, —Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848. Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10dj1i

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Kedzie Bldg., 120 Randolph Str., Zimmer 901—907.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Heute $125, verschleudert, $150 Tabak, Candy, Bäckerei-Store, Ecke Dayton und Willow Str.

Zu verkaufen: $450, halber Preis, kaufen bis zum 15. Februar ein 8 Jahre altes, gutgehendes Nordseite-Restaurant mit möblirten Zimmern; gute Lage; feste Kundschaft; muß wegen Krankheit verkauft werden; überzeugt Euch; nehme auch Nordseite-Lot; keine Agenten. A. B. 198, Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Metzger-Geschäft. Nachzufragen 645 W. 19. Str., vorn, oben, Abends.

Zu verkaufen: Schuhshop. 282 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Ein guter alter Grocerystore, wegen Sterbefall billig. Adresse L 191 Abendpost.

Zu verkaufen: Meatmarket, gute Lage, billig, bis 16. Februar. O. Lange, 206 Oak Str.

Zu verkaufen: Ein gutgelegenes Eck-Grocerygeschäft an N. Clark Str.; Einrichtung elegant, Miethe billig; mit Pferd und Wagen. Dies ist eine Gelegenheit, welche nicht jeden Tag offerirt wird. F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35. —ja

Zu verkaufen: Bargain, $50, Loomis und Hastings Str., hübscher Meatmarket mit Firtures, nahe zwei Groceries; Miethe $13, feine Geschäftslage.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butcher-Shop. 4740 Ashland Ave. —do

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon unter guten Bedingungen. 335 W. 12. Str. 4felw

Zu verkaufen: Boardinghaus; sehr billig; die beste Gegend der Nordseite. 130 Ohio Str., nahe Wells Str. 2fdlw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen sofort: Butchershop. 13 Fry Str.

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost". bw

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Klub von acht Mitgliedern sucht ein Zimmer, womöglich an North Ave., zwischen Larrabee und Clark Str., zur Abhaltung seiner geselligen Zusammenkünfte. Adresse T. 172, Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cent das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w., und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Bau- und Leih-Verein der 6. Ward. Neue Serie.
Die 31. Serie der Aktien liegt jetzt zur Zeichnung auf. Abzahlungen beginnen Donnerstag den 7. Feb. 1895. Versammlungen jeden Donnerstag Abend in 787 S. Halsted Str. Geld zu verleihen zu 6 bis 8 Prozent ohne Prämie. Sekretär. 2fdlw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch, Deutsch und Skandinavisch gesprochen. Empfehlungen Erste National Bank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Aug. F. Miller, Konstabler. 28jalmt

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. Bureau of Law and Collection, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15. John W. Thomas. County Constable, Manager. 12mai,1j

Für Leute, welche Maskenbälle besuchen. Größte Auswahl eleganter Herren- und Damen-Anzüge zu verleihen. Uebernehme Bälle, Komites erhalten Anzüge kostenfrei. Auch Gold- und Silber-Trimmings, Masken u. s. w. zu verkaufen. 39 E. Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Co.; Branch: 3425 State Str. Auch Sonntags geöffnet. 29jan,1mt

Photographien, nur für 30 Tage, 3 Cabinets für 50c. Nordseite Photo-Gallery, 290 E. North Ave.

Jan Tucek, Dienst- und Arbeits-Vermittelungs-Bureau. 372 W. 18. Str., Chicago. 4fe,ddja,1mt

Klavierstimmen $1.25. Reparaturen aller Art billigst; 20jährige Erfahrung. Beste Arbeit garantirt. Aufträge N 181 Abendpost. 21jalmt

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 19jalj

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privatim, sowie Buchhalten, alle Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 922 Milwaukee Ave., zwischen Ashland und Paulina, Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 16no,ddsa,bw

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u. s. w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Zimmer und Kost für Studenten. Beginnt jetzt. Kissen's Business College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26olbw

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein alleinstehendes Mädchen mit etwas Kapital, welchem es an passender Herren-Bekanntschaft fehlt, sucht eine solche mit einem anständigen Manne, der es wirklich ernst meint ein braves Mädchen kennen zu lernen zwecks Heirath. Offerten F. H., Abendpost.

Heirathsgesuch. Gesucht: Die Bekanntschaft einer jungen Dame, lutherisch, häuslich und musikalisch (am liebsten Zither), zwecks Heirath. Gefällige Offerten mit Photographie und genauer Adresse einzusenden unter: J 271, Abendpost. Verschwiegenheit zugesichert und verlangt. 6fblw

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grind-Kopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirn und Kinn, offene Geschwüre u.s.w. Mütter, deren Kinder die Schule besuchen, halten deren Köpfe rein und frei durch den zeitweiligen Gebrauch dieser Pomade. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 1sp,ddsa,bw

Frau C. E. Hauser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str. Office-Stunden: 2—5 Uhr Nachmittags. 27f,1j,ddj

Chicago Hebammen-Institut und Schule für Krankenwärterinnen, 873 12. Str., Bd. Frühjahrs-Kursus beginnt jetzt. Das Publikum verlangt immer mehr die Beschäftigung von Frauen in Bezug auf Hebammen. Alle Entbindungen frei. Auguste Schmöckel, Präs. 31jan,1mo

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 35jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 29, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 21jnbw

Mrs. Ida Zabel, Geburtshelferin. Privatheim, Nr. 277 Sedgwick Str., nahe Division. Empfehle Frauenschutz. Behandelt alle Frauenkrankheiten. Erfolg garantirt. 28almt

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27olbw

Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

J. B. Wilson, 389 State Str. 12 feinste Cabinets und ein 11 bei 14 Porträt $2. Bilder kopirt und vergrößert. Sonntags offen. 5dz1j

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Alleinstehender Mann oder Wittwer als Partner für Saloon. 171 W. Jackson Str. mdo

Partner verlangt: Deutsch und englisch sprechende Dame oder Herrn mit $125 als Theilhaber für ausländische Office einer hiesigen Dampffärberei. Kapital gesichert. A B 187, Abendpost. dfr

Verlangt: Partner, guter Geschäftsmann, mit kleinem Kapital, $200, für Essig- und Hefefabrik. 831 W. 12. Blvd.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Buggy-Pferd, billig. 2921 Emerald Ave. frsa

Zu verkaufen: Echte junge Möpse. 36 Grant Place.

Zu kaufen gesucht: Ein noch brauchbares Delivery-Pferd. 799 Milwaukee Ave.

Unseren Kunden zur Nachricht, daß wir unsere Vogelhandlung von 104 Blue Island Ave. nach 197 Madison Str. verlegt haben, wo wir unter dem Namen „Atlantic and Pacific Bird Co." die größte Auswahl von Papageien, Sing- und Ziervögeln, Tauben, Hasen, Hunden u. s. w. führen, und unsere Bekannten zur gefälligen Ansicht höflich einladen. Elotkin & Eberley. bosamo,bw

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Lots! Lots! Lots! Lots!
Von $10.00 zu $50.00 das Stück!

Die genannte Firma, die über bedeutende Farmländereien nahe der Stadt Neillsville, Clark County, im Staate Wisconsin verfügt, hat, um Erstere im Preise zu stärken, sich neu organisirt und die Vergrößerung der Stadt Neillsville beschlossen und dadurch beschleunigt, damit Neubauten auf den neuen Stadtlotten aufgeführt und offerirt einem Jedermann, der nach eigener Heimstätte, woselbst allerlei große Unternehmungen, Fabriken, lebhafter Handel und Industrie, namentlich Eisenbahnen, der Stadt Chicago ähnlich, existiren, strebt, zum Ankaufe.

Die genannte Firma verkauft diese, im Mittelpunkt der lebhaften Geschäfts- und Fabrikstadt Neillsville belegenen, 10 Minuten weit vom Bahnhofe entfernten, neu angelegten Stadtlotten zu fabelhaft niedrigen Preisen und zwar von $10 bis $50 das Stück, und sichert dem Käufer, der eine Lot für $30 oder mehr kauft, eine Freifahrt von Chicago nach Neillsville und zurück und gibt prompt Kontraktpapiere und reine Uebertragungs-Urkunde. Kauflustige werden zum Besuche nach Ihrer Office eingeladen, um die daselbst aufgelegten Pläne und Mappen in Augenschein zu nehmen und sich Lotten für Geschäfts- und Privathäuser, die binnen Kurzem ihren Preis verdrei- und verfünffachen werden, zu sichern.

Die genannte Firma offerirt gleichzeitig ihr gutes, fruchtbares Farmland, das auf Meilen weit bereits reich besiedelt ist, zu $5.00 bis $10.00 den Acker, gewährt sehr günstige Bedingungen, sowie langjährige kleine Ratenzahlungen und bittet, alle Anfragen oder Orders auf Karten oder Mappen, die sogleich unentgeltlich zugeschickt werden, zu richten an

A. B. Adams & Co.,
163 E. Randolph Str., Ecke La Salle Str., Zimmer 6 und 8, Chicago, Ill.
Offen täglich von 9 bis 5 Uhr; Dienstags, Donnerstags und Samstags bis 9 Uhr Abends. sadido—19jb

$10 baar,
Rest $1.00 per Woche; keine Interessen.
Hübsche Elmhurst-Lotten
$175—$300.
Exkursion frei um 2 Uhr jeden Tag vom Wells Str.-Depot.
Kauft jetzt, nur noch ein paar Lotten übrig.
Fragt nach Plänen und Tickets.
Henry Delaney & Co.,
80, 81 und 82 — 115 Dearborn Str. 11jan,bw

Freie Farmen.
Um jene schönen Farmländereien in Michigan zu besiedeln und die neue Stadt Cedarburg aufzubauen, wird eine 80 Acker-Farm diesen Monat an jeden Ansiedler verschenkt werden. Dieses ist eine schöne Gelegenheit, ein Heim in einer feinen Gegend umsonst zu erhalten. Stadtlots $10, $15 und $25. Kommt sofort.
Cedarburg Townsite Company,
10jalmt Zimmer 308, 130 Dearborn Str.

Wichtig! Wichtig! Nur $275 und aufwärts, nur $25 baar, Rest monatlich. Lotten an Warner Ave. und Seitenstraßen, zwei Blocks von der Elston Ave. Electric Barn und Electric Power House-Straßenbahn. Zweig-Office: Ecke Belmont und Humboldt; Haupt-Office: E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. dofrsa,bw

Zu vertauschen: Chicago Property, zwei Häuser, zwei Jahre vermiethet für 37 Dollars monatlich, gegen gute Farm. Agenten verbeten. Adresse G 135 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine Farm in Wisconsin, 160 Meilen von Chicago, gegen Chicagoer Property. Nachzufragen 192 S. Clark Str., Basement.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Hartholz-Land in Wisconsin, 400 Acker, etwas urbar. Adresse R 177 Abendpost. 19ja,sadido,1mt

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(incorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen. —

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854. bw

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
19mj,1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Die beste Gelegenheit für Deutsche, welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str., zwischen La Salle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12. 31jalj

Geld zu verleihen
auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigsten Raten.
Spezial Fund, $500 aufwärts.
Koester & Zander,
Deutsches Grundeigenthums-Geschäft,
69 Dearborn Str., Zimmer 7 und 8. 2mai,1j,ddj

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,1j

Geld ohne Kommission, ein großer Betrag zu verleihen zu 6 Proz.; ebenso Geld zu 5 und 5½ Proz. Baardarlehen zum üblichen Zinsfuß. 10jb,6m
H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str.

Geld zu verleihen in Summen von $1000 bis $100,000 auf Grundeigenthum und zum Bauen; 5 und 6 Prozent. Freudenberg Bros., Nordwestecke Milwaukee Ave und Division Str. 12ja,sadido,1mt

Zu verleihen: 250,000 auf Grundeigenthum; 5 Prozent Zinsen. K. Smith, 90 La Salle Str., Zimmer 43. 10ja,samodo,1mt

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Geschäftsmakler, 723 Stock Exchange, 110 La Salle Str. 25ol,dsadibw

Zu leihen gesucht: $2500 auf Grundeigenthum von Privatperson. Adresse: J 274, Abendpost.

Geld auf Möbel für 30, 60 oder 90 Tage. 1492 Milwaukee Ave. 17dz3mt

Möbel, Hausgeräthe zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbeln und neuer Küchenofen wegen Abreise nach Deutschland; sofort; billig. 29 Gardner Str.

Zu verkaufen: Parlorofen, wenig gebraucht; billig. 249 Sheffield Ave., hinten, oben.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spottbillig zu verkaufen: Chemisch gereinigte und gefärbte Herrenanzüge, Ueberröcke und Damenkleider, alles Waaren, die nicht abgeholt wurden. Die Sachen sind so gut wie neu. Geschäftsstunden von 8 bis 6 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. Steam Dye House, Nr. 39 E. Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Co. 18ol,bw

$20 kaufen gute neue „Highdarm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. Oder 209 State Str., Ecke Adams, Zimmer 21. bw

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

A. A. Becker, 229 Burling Str.
Karl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. A. Bäßler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Zesig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
F. J. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 250 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Valy, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarthy, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinian, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
C. H. Beuder, 322 C. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
A. Roevenack, 390 North Ave.
Mar News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. J. Meißler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
C. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthjord, 509 Wells Str.
A. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
C. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

C. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. Lannefeld, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
M. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Fischer, 857 W. Chicago Ave.
J. Lsby, 116 W. Division Str.
B. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
C. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
B. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinbohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. E. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 803 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. P. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
C. Engbauge, 45 S. Halsted Str.
C. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymanski, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Jsidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
— Brunner, 508 W. 12. Str.
L. Goldney, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffbas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
C. G. Gosholm, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Frauken, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehost, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleke, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
A. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
C. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnalk, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Diez, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Hunnersbagen, 4704 Wentworth Ave.

Wer eine kleine Anzeige in die „Abendpost“ einrücken läßt, braucht nicht gleich ein Vermögen auf's Spiel zu setzen.

Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

Erstes Kapitel.

Krach! Dröhnend fiel die schwere Hausthüre ins Schloß. Eisig wehte der Winterwind durchs Schlüsselloch.

„Hu — wie kalt!“ sagte Paul halblaut zu sich. Er steckte den Schlüssel ins Schlüsselloch, drehte ihn zweimal herum und tastete sich dann im Finstern den langen, mit Steinfliesen gedeckten Hausflur entlang bis zur Treppe.

„Wieder 'mal die Streichhölzer vergessen!“ brummte er dabei ärgerlich vor sich hin, „ist das aber auch 'ne Art! — Knapp zehn Uhr vorbei und das ganze Haus schon in egyptische Finsterniß gehüllt!“

Er stieg die Treppen empor — eine, zwei, drei, vier! Vier hohe Treppen; die vierte ächzte und knarrte unter seinen Tritten; — auf der obersten Stufe angelangt, zog er seinen Drücker hervor, tastete wiederum im Dunkeln nach dem Schlüsselloch — öffnete — stieß die schmale Thüre auf und stand nun in seinen vier Wänden. Das einzige dünne Talglicht, das er nun mit Hilfe der endlich unter viel Murren und Brummen gefundenen Streichhölzer anzündete, beleuchtete einen wenig anheimelnden Raum.

Es war eine Dachkammer; — im Hintergrunde von mäßiger Höhe, wurde sie nach der Vorderseite zu durch das schräg abfallende Dach so niedrig, daß am Fenster ein mittelgroßer Mann kaum mehr aufrecht stehen konnte. In der linken Ecke, hinten dicht an der Wand, stand ein ganz sauberes, aber sehr einfaches Bett; daneben ein Möbel, das vermuthlich eine Waschtoilette vorstellen sollte. Diese bestand aus einem rohen, fast unbehobelten hölzernen Tisch, dessen einer Fuß, um ein paar Zoll zu kurz, durch einen untergeschobenen Ziegelstein die nöthige Länge erhalten hatte, um das Gleichgewicht zu bewahren.

Auf dem Tisch stand eine große irdene Schüssel, bis zum Rande mit Wasser gefüllt, und ein Krug, dem der unerbittliche Zahn der Zeit lange schon Schnauze und Henkel weggefressen hatte.

Neben diesem wackligen Möbel stand ein noch fast altersschwächerer Kleiderschrank. — Auch sein linker Vorderfuß schien zu kurz gerathen und war kunstvoll erhöht worden durch eine ganze Handvoll zusammengeballter beschriebener Notenblätter.

Gott weiß, welch unsterbliches Werk durch diesen Vandalismus hier der Nachwelt entzogen wurde!

Im Vordergrunde des Zimmers — in nächster Nähe der beiden kleinen viereckigen Fenster, stand ein großer Tisch, mit Stößen von Manuskripten und Notenheften beladen. — Dem Tische grade gegenüber befand sich ein sehr niedriges, alterthümliches Piano, dessen gelbliche Tasten mit den dazwischenliegenden schwarzen einen angrinsten wie ein alter welker Mund mit einer Menge Zahnlücken und einzelnen vergilbten Zähnen.

Der einzige Luxus — wenn dieses Wort in Beziehung auf einen solchen Raum überhaupt Anwendung finden kann — war ein Vorhang aus dunkelgrünem Wollenstoff, der, am Kopfende des Bettes beginnend, so an seinen Ringen quer durch das Zimmer geschoben werden konnte, daß er den Schlafraum von dem Wohn- und Arbeitsraume trennte. Ein bischen besser als ein Kreidestrich, ein bischen schlechter als eine ordentliche Wand war diese primitive Zimmereintheilung, die auf Verlangen aus dem einen, an sich schon nicht großen Raume zwei noch kleinere machen konnte. Schwarzberäuchert und niedrig hing die schräge Decke über dem Zimmer — geisterhafte Schatten sprangen und tanzten am Boden, an den Wänden und Möbeln umher, von dem flackernden Scheine gebildet, den das einsame Talglicht warf. — — Ein wenig spöttisch blickte Paul sich um. Das war sein Reich! In der That sein Reich — sein Himmelreich sogar! Denn hier konnte er doch Abends ausruhen von dem eintönigen, haspelnden Geklimper seiner Schüler, das er für eine Mark oder auch fünfundsiebzig Pfennig pro Stunde mitanhören mußte.

Hier konnte er seiner Muse leben, hier — so dürftig der Raum auch war — verbrachte er manch köstliche Stunde, wenn er tief in die Arbeit vergraben, dasaß oder, auf dem Bett ausgestreckt, sich gelegentlich auch 'mal einer Stunde des süßen Nichtsthuns hingab — wenn ein „Nichtsthun“ im eigentlichen Sinne des Wortes einem Künstler überhaupt möglich ist, da ja doch selbst in Momenten der Ruhe die aufgeregte Phantasie fast unaufhörlich weiter arbeitet.

Ja, dies war sein Reich; sein Eden, sein Paradies, im Vergleich mit der Außenwelt, mit der er zumeist in Berührung kam.

Auf dem Tische lag ein Brief. Er nahm ihn auf, und ein Freudenstrahl erhellte sein Gesicht. Der Brief kam von der Mutter. — Ach ja, die Mutter! Es gab doch gar manchen Tag, an dem er zu gerne ihre liebe Stimme gehört, ihr gutes altes Gesicht gesehen hätte!

Und in solchen Momenten der Sehnsucht — wie stand da nicht die ganze Vergangenheit so klar vor seiner Seele!

Paul Felsing stammte aus einem kleinen Dorfe Thüringens! Seine Eltern waren wackere, ehrliche Leute, aber sehr, sehr arm. Vor Pauls Geburt allerdings, da waren sie noch nicht so arm gewesen. Da hatten sie auch nicht auf dem Dorfe gelebt, sondern in der großen Stadt, und der Vater war ein tüchtiger, arbeitsamer Schuster gewesen und hatte die hübsche Tochter der neben ihm wohnenden Bäckerswittwe eines Tages stolz heimgeführt. Aber nach kaum zweijähriger Ehe hatte die Sparkasse, auf der sowohl der Schuster Felsing, als seine Schwiegermutter ihre kleinen Ersparnisse liegen hatten, fallirt — und das bischen Vermögen war hin. Dazu kam Krankheit — die Frau kam gerade mit ihrem ersten Jungen nieder — der Mann fühlte in seiner Brust die ersten Anzeichen jenes Leidens, das auch seinen Vater früh dahingerafft hatte — die Schwiegermutter starb; kurz: Krankheit und Tod sind große Ausgaben, zumal für arme Leute. Sie konnten die Miethe in der Stadt nicht mehr erschwingen — und weitergelebt mußte doch werden. Da entschlossen sie sich kurz und zogen hinaus aufs Dorf, weil sie gehört hatten, daß es da noch an einem ordentlichen Schuster fehle. Vielleicht konnte man sich dort wieder ein bischen emporarbeiten!

Sie hätten den Tausch auch in keiner Hinsicht zu bereuen gebraucht, wenn nicht die Krankheit von Pauls Vater so rapide Fortschritte gemacht hätte, daß sie ihn sehr bald im Arbeiten hinderte. — Freilich, er war der beste Schuster in dem kleinen Orte, aber als nun auch noch Paul geboren war, da wurde es nachgerade unmöglich, Geld auf die Seite zu legen, denn der Erwerb war nicht groß, und Mann, Frau und zwei Kinder wollten leben.

Die Mutter wusch, kochte, scheuerte und nähte, aber bei all ihrem Fleiß war sie doch schon zufrieden, wenn man glatt durchkam und keine Schulden zu machen brauchte. Paul hatte wohl oft davon gehört, daß seine Mutter einst hübsch gewesen sei, aber wenn er so an sie zurückdachte und sie sich in der Erinnerung vorstellte, wie er sie von jeher gekannt, so sah er doch immer nur ein liebes, sehr liebes, aber bleiches, hageres Antlitz mit eingefallenen Wangen, tiefliegenden Augen und dünnem Scheitel vor sich.

Aber er war immer der Liebling, das Nesthäkchen der Mutter gewesen. Er sah ihr auch so ähnlich, sagte man, mit seinen schwärmerischen, treuherzigen blauen Augen, seinem schwarzen, lockigen Haar und seiner strammen, geraden Haltung, die er schon als kleiner Bube an sich hatte. Als Paul zehn Jahre alt war, starb sein Vater. Er starb an der Auszehrung; so lange hatte die Krankheit in ihm gesteckt, daß man sich fast schon daran gewöhnt hatte, ihn mit jedem Nagel, den er in einen Stiefel klopfte, im Takte dazu husten zu hören. — An was gewöhnt sich der Mensch nicht! Zumal der Arme! Wenn er auch nicht will, er muß!!

Der älteste Sohn hatte keine Lust, Dorfschuster zu werden. Er ging mit fünfzehn Jahren zur See!

Im Anfang schrieb er von Zeit zu Zeit an die Mutter — ein paarmal schickte er sogar etwas Geld — aber beides hörte bald auf. Es kamen weder Briefe mehr noch Geld, und seit fünf, sechs Jahren schon schien er spurlos verschollen. Die arme Mutter weinte um ihn, aber viel Zeit hatte sie dazu nicht. Sie mußte weiter kochen und waschen, scheuern und nähen. Wo sollte sie da noch Zeit haben, um ihr verlorenes Kind zu beweinen? Auch zum Kummer hat nur der Reiche Zeit! Selbst dem Grame sich hingeben zu dürfen, ist ein Luxus, der dem Armen verwehrt ist.

Um ein bischen Geld ins Haus zu bringen, wusch die Mutter auch für fremde Leute. Sparen wollte sie, sparen, damit ihr lieber, guter Paul etwas Ordentliches lernen konnte, denn es hätte ihr das Herz gebrochen, ihren schönen Jungen sein Lebtag auf dem Schusterschemel sitzen zu sehen. Er mußte was Besseres werden, wenn sie auch Tag und Nacht dafür arbeiten sollte. — Eines Tages fand sie den Muth, der Frau Pfarrerin ihre Noth zu klagen.

Diese, eine gutherzige Frau, die selbst einen Jungen in Pauls Alter hatte, fühlte Mitleid mit der armen Mutter. Sie verschaffte ihr Arbeit bei mehreren Gutsherrschaften, sie bat ihren Mann, Paul zusammen mit ihrem Sohne zu unterrichten, und der Pfarrer, der seiner Frau keinen Wunsch abschlug, erfüllte auch diesen und nahm den überglücklichen Paul fast gänzlich in sein Haus. Alle Unterrichtsstunden hatte er gemeinsam mit Albert, zu Mittag blieb er stets im Pfarrhause — oft auch zum Abendessen — und nur, um ihn der Mutter nicht gänzlich zu rauben, ließ man ihn zur Nacht nach Hause gehen, dort schlafen. Nun hätte seine Mutter gar nicht mehr so furchtbar angestrengt zu arbeiten brauchen, aber sie hatte gehört, daß Albert später die Universität in Leipzig beziehen und dort studiren sollte, und das wollte sie ihrem Jungen so gerne auch ermöglichen, darum arbeitete sie weiter Tag und Nacht — Tag und Nacht!

Als die Pfarrerin mit ihr darüber sprach, ihr Vorwürfe machte und sagte, sie würde sich noch zu Tode arbeiten, da sah sie ihr so glückselig in die Augen und sagte:

„Ach, Frau Pfarrerin, was thut man nicht gerne für sein Kind! Er ist ja doch mein Liebstes, mein Alles!“

Und dann dachte die Pfarrerin, daß sie an ihrer Stelle für ihren Albert wohl ganz dasselbe gethan hätte, und schwieg.

Seit Paul aber die halben Tage im Pfarrhause verbrachte, war eine große Veränderung mit ihm vorgegangen.

Dort war ein Klavier — das erste, das er je gesehen — und die Pfarrerin sang und spielte jeden Tag. — Wenn Paul das hörte, so wurde er taub und blind für alles andre. — Er horchte dann und horchte, bis ihm das Herz in der Brust weiter wurde und immer weiter, bis ein Sehnen ihn erfüllte, das er nicht zu benennen wußte, und bis endlich ein Thränenstrom, dessen Ursache ihm auch unbekannt war, ihm Erleichterung gewährte.

Eines Tages konnte er kaum mehr an sich halten. Während der Pfarrer den Jungen lateinische Stunde gab, drangen aus der Wohnstube wieder jene Töne zu ihnen herüber, deren jeder einzige Paul sofort in eine andre Welt zu versetzen schien; er hörte gar nicht mehr des Pfarrers Stimme — er hörte nur noch die Töne, die von drüben kamen — jene von Lieb' und Leid, Gram und Lust durchtränkten Töne Schuberts: „Ich möchte ziehn in die Welt hinaus — hinaus in die weite, weite Welt — wenn's nur so grün, so grün nicht wär' — da draußen in Wald und Feld —.“

Jauchzen hätte er mögen und weinen zugleich. Sein Herz wurde so weit, daß er glaubte, es springe. Er hätte am liebsten mitgesungen. Ja, hinaus, hinaus, hinaus in die weite, weite Welt! Es drängte ihn förmlich hinaus! Es wühlte, es gährte, es brauste in ihm!

O, wenn er das auch könnte! So spielen und singen! — Dieses spielen und singen! — Diese prachtvollen Akkorde voll von Jubel und düsterer Leidenschaft, sie hielten alle seine Sinne gefangen!

Er blickte nach Albert hinüber. War der denn nicht auch ganz von Sinnen? — Nein, bewahre; der machte eben mit einem möglichst geräuschvollen Klapps sein Buch zu, und sprang seelenvergnügt auf, als er sah, daß der Vater sich erhob.

„Komm schnell,“ raunte er Paul zu, „wir können dann vor Tisch noch nach dem Wald laufen und Erdbeeren suchen — es soll schon unglaublich viele geben; — na, Du stehst ja da wie versteinert — was fehlt Dir denn? Komm!“

„Hast Du nicht gehört?“ sagte Paul leise. In ihm vibrirten noch die letzten Töne, obwohl die Musik bereits aufgehört hatte.

„Was?“

„Die Musik!“

„Mu—sik—? Ach, Unsinn; komm nur schnell, sonst sind wir nicht mehr zur Zeit zurück. Und Lucie erwartet uns dort auch.“

„Lucie?“

„Ja.“

Und in der festen Erwartung, daß der Freund ihm folgen würde, ergriff er rasch seine Mütze und eilte hinaus.

Bis auf den Hausflur folgte ihm Paul, da aber blieb er stehen.

Daß Lucie ihn erwartete, war allerdings verlockend — die kleine Lucie mit den goldenen Haaren und blauen Augen hatte er gar zu gerne —, aber heute! Er horchte.

Die Musik war jetzt verstummt, im Eßzimmer hörte er mit Tellern klappern. Der Tisch wurde gedeckt. Das besorgte die Pfarrerin stets selbst — also — die Luft war rein.

Wenn er es wagte! Niemand sah ihn — er brauchte nur die gegenüberliegende Thür zu öffnen, und er war drin in dem Zimmer, wo das Instrument stand.

O, einmal nur sehen zu dürfen, ob auch seine Finger diese Töne aus den schwarz und weißen Tasten hervorzubringen im stande wären!

„Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,“ tönte es in ihm, — und wieder erwachte jenes unbestimmte glühende Sehnen.

Er blickte sich scheu um — es sah ihn niemand — hinüber sprang er mit einem Satz — leise, leise klinkte er die Thüre auf — leise wieder zu — kein Mensch war im Zimmer.

Da stand es — das Ziel seiner Wünsche!

Es war noch offen, und die grinsende Tastenreihe schien sich zu freuen; so einladend schien sie ihm zu winken: „Komm, komm!“

Wie es dann eigentlich kam, wußte er selber nicht zu sagen, aber plötzlich saß er auf dem Rohrstuhl vor dem Instrument, der sich zuerst unter ihm drehte wie ein Roß, das ihn abwerfen wollte. —

Und nun wagte er's, leise die Tasten mit den Fingern niederzudrücken; der erste Akkord klang ihm noch im Ohr, also mußte er ihn auch finden — nein, das war falsch; aber nun — so — das war er — und in seinem Jubel vergaß er, daß ihn ja doch keiner hören durfte, und voll und mächtig brausten die Akkorde heraus; zuerst einfach nur, dann verdoppelt, dann wurden sie zu Passagen — holperig zwar, aber dahin wogend — und über ihnen schien in der Luft immer jene Melodie zu jubeln, zu klagen, zu stürmen: „Ich möchte ziehn in die Welt hinaus —“

— — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Erlaß der Mahdi.

Eine arabische Zeitung Kairos veröffentlicht einen interessanten Erlaß des Mahdi an seine Unterthanen, worin diese aufgefordert werden, sich zu vereinigen, gegen die „Ungläubigen“ zu Felde zu ziehen und den ganzen Sudan von den Eindringlingen zu säubern. Es heißt in dem Schriftstücke:

„....Im Namen dessen, der zu unserem Vorgänger Mohammed (es ist Mohammed Achmed, der erste Mahdi, gemeint) gesagt hat: Die Königreiche der Erde werden sich vor Dir öffnen, und die Könige werden vor Deiner Majestät niederknien, Du bist der König und der Vertheidiger der Erde, Du wirst den Thron von Konstantinopel besteigen, Du wirst Dich Kairos und all der ungläubigen Länder des Westens bemächtigen.... Ihr, die Ihr den allmächtigen Gott anbetet, kommt und seht, wie die Ungläubigen unser Land überschwemmt, wie ihre unreinen Füße unsere heilige Erde geschändet und wie sie eine von uns geliebte und treue Stadt in Besitz genommen haben! Laßt uns den heiligen Krieg unternehmen! Der, welcher für den Ruhm Gottes und wie Gott will, kämpft, wird das ewige Leben im himmlischen Paradiese haben. Gemäß dem Rechte, das Gott uns verliehen hat, geben wir bereits jetzt hundert Frauen von unvergleichlicher Schönheit im Paradiese Gottes jedem Gläubigen, der einen Ungläubigen tödtet.“

Eine Truppe von dreihundert Mahdisten unter dem Befehl von Osman Arats, des Emirs von Dongola, überfiel kürzlich einen ägyptischen Vorposten an der ägyptisch-sudanesischen Grenze, hundert englische Meilen westlich von Wadi-Halfa. Der Vorposten bestand nur aus acht Mann und zwar aus Beduinen eines der egyptischen Regierung ergebenen Stammes, dem die Bewachung verschiedener Posten in dortiger Gegend übertragen ist. Die Beduinen leisteten den Mahdisten, die ein Gewehrfeuer eröffnet hatten, eine kurze Zeit Widerstand, ergriffen dann aber, als einer der ihrigen getödtet wurde, die Flucht und meldeten das Vorgefallene in Wadi-Halfa. Eine Abtheilung von mehreren Hundert Dromedarreitern ist ausgesandt worden, um die Verfolgung der Mahdisten aufzunehmen, doch glaubt man nicht, daß es ihnen gelingen wird, der Eindringlinge habhaft zu werden. Es wäre verfehlt, dem Vorfalle eine große Bedeutung zuzuschreiben. Es ist ein Räuberzug, wie er von Zeit zu Zeit von den Mahdisten unternommen wird, der möglicherweise noch den Nebenzweck verfolgt, die Aufmerksamkeit der Egypter von den Ereignissen an der Grenze der italienischen Kolonien abzulenken und ihnen im Norden zu thun zu geben.

Ras Mangascha.

Von dem tigrinischen Fürsten, der von dem italienischen General Baratieri unlängst in Italienisch-Ostafrika in die Flucht geschlagen worden ist, entwirft der Reisende Luigi Mercatelli folgendes Bild: An dem Hofe des Ras Mangascha dienen als Pagen zahlreiche Söhne verstorbener Häuptlinge; der König läßt sie in dieser Stellung zur Erinnerung an die von ihren Vätern dem König Johannes geleisteten Dienste. Der Ras Mangascha lebt theils in der „Eifa“, wo seine Lieblingsfrau haust, theils im Palast, wo er Morgens die Häuptlinge empfängt und Geschäfte erledigt, Abends dem Genuß von Bier und Meth huldigt. Er ist noch jung, kaum 30 Jahre; seine Gesichtszüge sind regelmäßig und einnehmend, sein Auftreten ist liebenswürdig; er lacht gern und seine Unterhaltung ist anziehend. Morgens nach dem Bade empfängt er die Häuptlinge, an die er Zitronen vertheilt; einige dieser Früchte behält er für seinen persönlichen Gebrauch und an einer riecht er fortwährend. Sobald europäische Besucher ihm vorgestellt werden, bittet er um ein Riechfläschchen. Mangascha ist für einen abessinischen Häuptling ziemlich gebildet; er kann lesen und schreiben und ist stolz darauf. Entgegen den Gewohnheiten seines Landes liest er selbst die Briefe, die er erhält, und verbessert diejenigen, die sein Schreiber für ihn verfaßt. Er gilt für tapfer. Sein kriegerischer Ruhm datirt von Metemneh, wo seine Kolonne die Stellung der Derwische umging und siegreich in zwei von den drei Seribahs der letztern eindrang. Dann benahm er sich wacker auf dem Rückzug durch die Provinz Dember, wo er wie ein gewöhnlicher Soldat zu Fuß kämpfte. Später ward er in Adua und Axum von einem abessinischen Häuptling geschlagen und Ras Alula mußte ihn aus der schwierigen Lage befreien. Bei Ras Mangascha geht es hoch her, im Gegensatz zu Ras Alula, wo es nur Soldaten, keine Weiber, nur Trompeter, keine Sänger gibt; bei Mangascha wird gescherzt, gespielt und getrunken, und die Sänger preisen in ihren Reimen des Königs Kriegs- und Liebesruhm und begleiten sich auf einfachen Mandolinen dazu. Am Abend ist alles in Saus und Braus und die Pagen liegen zu Füßen des Königs und singen von den Thaten, die sie vollbringen werden.

Verrechnet.

Aus Paris wird geschrieben: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun." Das ist die vortheilhafte Seite des Verhältnisses der Kärner zu den Königen. Aber andererseits „büßen auch die Achäer die Verirrungen der Könige" und das ist in der französischen Republik nicht anders, wie es in der Monarchie des Horaz war. Der plötzliche Rücktritt des Herrn Casimir-Perier war für viele kleine Existenzen ein harter Schlag. Ein großes Kunstverlagshaus, das vom Staate den Auftrag erhalten hatte, sechstausend Oeldruckbildnisse des gewesenen Präsidenten anzufertigen, damit sie an die Bezirks- und Kreishauptorte vertheilt werden, erleidet keinen Schaden. Die Bestellung ist bindend und giltig, die Lieferung wird ausgeführt, und der Staat hat den vereinbarten Preis zu bezahlen. Was er mit den 6000 Bildnissen anfängt, das geht das liefernde Haus gar nichts an. Aber neben diesem glücklichen Lieferanten, der sich zur Stunde wahrscheinlich schon auf eine neue Bestellung freut, gibt es Künstler und Schriftsteller, die aus eigenem Antrieb ihre Sache auf Herrn Casimir-Perier gestellt haben und jetzt zusehen können, was sie mit ihrer Arbeit anfangen. Man kennt fünf Maler und Bildhauer, die für den nächsten Salon sein Bildniß oder seine Büste vorbereitet haben. Sie rechneten auf den Staat als Abnehmer für ihr Werk. Es wird ihnen auf dem Halse bleiben. Und es stellte vielleicht ihre Hoffnung auf das tägliche Brod während langer Monate dar! Ein Maler hat ein großes vaterländisches Bild vollendet: „Hauptmann Casimir-Perier trägt seinen verwundeten Bataillonskommandeur in der Schlacht von Bagnolet aus dem Feuer." Er rechnete auf den Verkauf zu einem guten Preise, vielleicht auf ein Bändchen. Wer wird sich nun um dieses Bild kümmern? Ein hervorragender Provinz-Journalist, ehemaliger Schüler der Ecole des chartes (Sonderanstalt für Geschichtsurkunden-Forschung), schreibt seit Monaten an einem mehrbändigen Werke „Geschichte der Periers". Eben ist der erste Band fertig geworden, der die Ergebnisse mühseliger Archivforschungen enthält und den Spuren der Periers bis in's Mittelalter nachgeht. Das Buch erschien im Selbstverlag des Verfassers, der damit ein Geschäft zu machen hoffte. Er wird nun voraussichtlich keine fünf Abdrücke davon absetzen. Man sagt vielleicht, daß alle diese Fälle keine besondere Theilnahme verdienen, da es sich um aufdringliche Liebedienerei handelt. Das mag ja sein. Aber zur Entschuldigung der armen Teufel, die zu Schaden kommen, läßt sich doch auch manches sagen. Der Kampf um's Dasein ist für Künstler und Schriftsteller zweiten und dritten Ranges hier wie überall sehr hart, vielleicht härter als anderwärts, weil der Durchschnitt der Begabung hier hoch ist und man Außerordentliches leisten muß, um durchzudringen. Wenn nun solch ein Strebender und Kämpfender ein Mittel entdeckt zu haben glaubt, durch das er sicher zu einem Stück Brod und einiger amtlichen Anerkennung gelangen kann und das nicht unehrenhaft ist, wenn ein starker und stolzer Mann es auch verschmähen würde, darf man dafür einen Stein auf ihn werfen? Es wäre ein löblicher Zug, wenn Herr Casimir-Perier die Leute die ihren winzigen Kahn an sein stolzes Schiff gebunden hatten, entschädigen wollte. Er hat es ja dazu. Und wenn dabei einige mißbräuchliche Schröpfung mit unterliefe, der große Millionär kann auch diese ohne Schaden ertragen.

Der Staat Chiapas.

Das Streitobjekt zwischen Mexiko und Guatemala ist ein Gebietstheil des mexikanischen Staates Chiapas, der als frühere Provinz des Generalcapitanats Guatemala bei dem Auseinanderfallen der zentral-amerikanischen Konföderation es vorzog, sein Schicksal mit Mexiko zu theilen, anstatt im Verbande mit Guatemala zu bleiben. Der östliche Theil dieses Staates läuft in der Form eine spitzen Winkels in das guatemalanische Gebiet, in die Provinz Peten, hinein und zwar in einer Weise, welche Guatemala nahezu in zwei Hälften trennt. Daraus nun sind wiederholt Grenzstreitigkeiten entstanden, denen ein Ende zu machen beide Mächte im Jahre 1882 vorläufige Bedingungen vereinbarten, bis eine gemeinsame Grenzkommission die Streitigkeiten definitiv geschlichtet haben würde. Bis dahin sollte die ganze Provinz Chiapas im Besitz von Mexiko bleiben.

Diese definitive Schlichtung hat aber seitdem nicht stattgefunden, obwohl Guatemala wiederholt darauf gedrungen hat. Es wandte sich sogar s. Z. an die Regierung der Ver. Staaten und ersuchte diese, als Schiedsrichter in dem Streite um Chiapas zu fungiren, was diese jedoch unter Hinweis auf den, in New York geschlossenen, Vertrag abwies, dessen Wortlaut so klar sei, daß gar keine Streitfrage mehr zu entscheiden sei. Inzwischen hat Mexiko den spitzen Winkel immer weiter in das Gebiet von Guatemala hinein zu schieben versucht. Es behauptete, daß nicht der Hauptarm des Flusses Usamacia-ta, der früher als Grenze galt, als solche zu betrachten sei, sondern ein östlicher Arm desselben und hat von dem Gebiete, in welchem sich werthvolle Waldungen befinden, Besitz ergriffen. Dagegen hat Guatemala remonstrirt, und Präsident Barrios die Eindringlinge, meist ausländische Kapitalisten, welche dort bereits Sägemühlen angelegt hatten, vertreiben lassen. Das ist, einer vorliegenden Darstellung des Falles zufolge, die Grenzüberschreitung und Neutralitätsverletzung, wegen welcher mit dem Kriege gedroht wird. Bei einer Berufung auf den Vertrag von 1882 würde sich Mexiko somit nichts vergeben, die Grenzregulirung einer Kommission zu überlassen, seine Absichten aber sind, wie es heißt, auf den Besitz der Provinz Peten gerichtet.

(„Milw. Herold.")

Aus dem Urschweiz.

Die Woche vom 11. bis 18. Januar war für die Bewohner der Thäler südlich des Gotthard eine an Unglück und Besorgnissen reiche. Mit donnerndem Getöse, Bäume, Ställe und Felsblöcke mit sich fortreißend, stürzten die Schneelawinen an den Berggipfeln thalwärts und hemmten jeglichen regelmäßigen Eisenbahn- und Straßenverkehr. Tausende von Arbeitern sind beschäftigt, die Schneemassen auf der Gotthardbahnlinie wegzuräumen; der einzige offene Verkehr am Gotthard ist ein unterirdischer Verbindungsweg mit dem Gotthardtunnel, der das Fort mit Airolo verbindet. Auch Opfer an Menschenleben blieben nicht aus. Am 17. Jan. Abends löste sich von der Alpe Seinfuso, einem Berggipfel des Gotthardgebirges, eine ungeheure Staublawine los und stürzte mit donnerähnlichem Getöse Airolo zu. Was derselben am Bergabhang hindernd in den Weg trat, wurde mitgerissen. Ställe, Heuschober und die größten Tannen wurden ausgehoben, um sich mit voller Gewalt mit der Lawine gegen die nördlich von Airolo gelegenen Häuser zu wälzen. Zweistöckige Häuser, die glücklicherweise vorher geräumt worden waren, wurden buchstäblich wegrasirt; auf der linken Seite der Gotthardstraße wurde ein von der Familie Lombardi bewohntes Haus von der Lawine erreicht und wie ein Kartenhaus zerdrückt. Die Bewohner, eine Mutter und zwei Töchter, gingen einem jämmerlichen Tode entgegen, obschon rasch von Airolo aus 12 Mann der Fortbesatzung herbeieilten und die Rettungsarbeiten begannen. Nach 2½-stündiger ununterbrochener Arbeit wurde der erste Leichnam, derjenige der Mutter, zur Unkenntlichkeit entstellt, mit zerdrücktem Kopf und Gliedern aus der Schneemasse herausgezogen, eine Stunde später fand man auch die beiden Töchter, übel zugerichtet und ebenfalls todt. Bei sämmtlichen Häusern, welche in den Bereich der Lawine kamen, wurden die Läden, Fenster und Thüren vom Luftdruck zertrümmert; im Hotel Airolo sind alle Fenster und Thüren zerstört. Viele Häuser sind abgedeckt und der Einstieg muß vom Dache aus erfolgen.

Die Kollegin in Tokio.

Ein in Japan ansässiger Freund unseres Blattes—so schreibt das „Berl. Tagebl."—sendet uns eine japanische Zeitung, den in Tokio erscheinenden „Yorodsu Choho". Das Blatt beweist, daß Japan, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch in der Zeitungstypographie in hoher Kultur steht. Im Format etwas größer als das „Berliner Tageblatt", enthält die japanische Kollegin alle Rubriken bedeutender europäischer Blätter. Die erste Seite ist englisch gehalten und voll siegesbewußt kecker Ausfälle gegen China. Der Ton, der gegen den unterlegenen Feind angeschlagen wird, klingt stellenweise sogar roh, und von nichts Geringerem als der Annektion ganz Chinas fabulirt die überhitzte Phantasie des Zeitungsschreibers. Der übrige Theil ist wie der Sternenhimmel besät mit unzähligen, japanischen Schriftzeichen. Die Inseratenseiten muthen trotz der fremden Lettern wieder ganz europäisch an; man sieht Abbildungen von Hüten, Uhren u. dergl., wie sie in Berlin getragen und von unseren Borcherts und Felsings annonzirt werden könnten. Auch an Illustrationen fehlt es nicht, und die Schärfe und Feinheit dieser Cliches ist wirklich bewundernswerth. Den Stoff giebt hier wiederum der Krieg mit China. Das eine Mal sieht man einen japanischen Reisigen, der mit einem Fuß einen überwundenen Gegner an den Boden drückt und zugleich einen anderen kopfüber in's Wasser stürzt. Ein zweites Bild zeigt sehr lustig einen Japaner und einen Chinesen, die über einer Kanone „wippen". Der Japaner stößt ein Triumphgeschrei aus, während der arme Teufel von Chinamann kopfüber von dem als Wippbrett dienenden Ruder purzelt. Die ganze Zeitung verdeutlicht so recht die übermüthige Stimmung, die in Japan herrscht.

Schmähbriefe an Aerzte.

Wiener Blätter berichten: In den letzten Tagen haben mehrere Aerzte, darunter einige Professoren und Dozenten der Wiener Universität, Briefe voll Drohungen und Schmähungen erhalten, die natürlich anonym waren. Es scheint übrigens, daß alle diese Briefe aus einer und derselben Quelle stammen. In den Briefen selbst wird deutlich und unumwunden gesagt, daß sie eine Wirkung der Verdächtigungen sind, welche Dr. Lueger jüngst im Landtage gegen den gesammten Stand der Aerzte und Apotheker ausgesprochen hat. Die verächtlichen Briefschreiber wiederholen und bekräftigen die Behauptungen des Dr. Lueger gegen Aerzte und Apotheker, sie variiren dieselben in den niedrigsten Ausdrücken und knüpfen daran gemeine Schmähungen, Beschimpfungen und Drohungen. Man sieht daraus, welchen Einfluß das Auftreten der antisemitischen Abgeordneten und Gemeindevertreter auf die große Menge des Volkes hat und wie dadurch in weiten Kreisen eine Verrohung der Sitten und der Gesinnung erzeugt wird, für welche man jene Männer verantwortlich machen muß, die der Bevölkerung darin mit dem schlechten Beispiele vorangehen.

Finanzielles.